

2018  
**SIEDLUNG HEERSTRASSE**





*Frische goldgelb leuchtende Quitten nach der Ernte im Spätsommer.  
Voriges Bild Titelseite: Kindergruppe an der Pumpe Kurländer Platz*

# Inhalt

|   |    |
|---|----|
| Vorwort .....   | 2  |
| Wir sind Denkmal! .....   | 3  |
| Die neue Homepage der Siedlung Heerstraße .....                           | 4  |
| Tage der Offenen Gärten am 2. und 3. Juni 2018 .....                      | 5  |
| Siedlungsfrühstück .....  | 6  |
| Hilfe unter Nachbarn ist doch wunderbar! .....                            | 7  |
| Nachbarschaftlicher Obst- und Marmeladentausch .....                      | 9  |
| Das rote Regal für Sachen zum Mitnehmen .....                             | 10 |
| Kleine Band Geschichte Open-Tunes .....                                   | 11 |
| Haus- und Gartengalerien laden ein zu Ausstellungen .....                 | 13 |
| Neue Nachbarn in der Marienburger .....                                   | 14 |
| 9 Monate in der Marienburger .....  | 16 |
| Aus einem Berliner „Szenebezirk“ in die Siedlung Heerstraße gezogen ..... | 16 |
| Wissen oder erleben? Büchervorstellungen .....                            | 18 |
| Mitte November 2018, mein Wunschgarten und die Insekten .....             | 20 |
| Vögel in unseren Gärten .....   | 22 |
| Nachtfotografie mit der Wildkamera .....                                  | 24 |
| Was sich in der Nacht noch so in unseren Gärten tut .....                 | 25 |
| Schreiende Füchse .....   | 26 |
| Wildbienen in unseren Gärten .....  | 27 |
| Zur Qualität des Brunnenwassers in unseren Gärten .....                   | 31 |
| Straßenbeleuchtung: Gas – LED Umstellung .....                            | 34 |
| Aus Quitten Gelee und Marmelade kochen .....                              | 36 |
| Quitten – einmal nicht als Gelee! .....                                   | 37 |
| 10 Jahre Siedlungs-Derby, eine kurze Rückschau .....                      | 39 |
| Ein Garten wird „100“ .....   | 42 |
| Die Anfänge der Waldschule .....  | 45 |
| Bewohner mit jüdischem Hintergrund 1921 – 1945 .....                      | 48 |
| Insektenfreundliche Pflanzen auf dem Drachenberg? .....                   | 53 |
| Die wilden Gärtner .....  | 56 |
| Arbeitskreis Energie – wie geht es weiter? .....                          | 56 |
| Neues vom Berg .....  | 60 |
| Wir sind Gemeinschaft .....   | 63 |

## ***Liebe Vereinsmitglieder und Nachbarn, liebe Freunde der Siedlung Heerstraße.***

Endlich wieder ein Siedlungsheft! Seit der letzten Ausgabe 2015 hat sich eine Pause ergeben, die nur damit entschuldigt werden kann, dass sich zwischendurch keine richtige Motivation aufbaute, unser kleines publizistisches Projekt fortzusetzen. Immerhin waren die Jahreshefte (vormals Mitteilungen der Siedlung Heerstraße) bis dahin seit 1998 zuverlässig in 22 Ausgaben erschienen.

Doch vielleicht war diese Pause auch ganz gut, denn in diesem Jahr 2018 war eine neue Lust auf Zeitung zu spüren, und zu den öffentlichen Redaktionssitzungen erschienen erfreulich viele Nachbarn. So konnten wir eine neue Ausgabe aufbauen, in der 20 Autorinnen und Autoren mit 33 Beiträgen zu Wort kommen. Vielen Dank an alle, die mit ihren Ideen und ihrer Schreiblust dieses Heft ermöglicht haben!

Erstaunlich ist, wie sich in einer kleinen Berliner Siedlung doch so viele Themen auftun. Eigentlich vermuten ja Berliner aus den Innenstadtbezirken, dass es sich am Rande der Metropole gemütlich und komfortabel leben lässt und die Bewohner einer Gartenstadt ihre Ruhe genießen wollen. Das ist vielleicht auch so, aber die meisten Nachbarn aus der Siedlung Heerstraße sind in ihrem Alltag beruflich berlinweit unterwegs und haben natürlich eine klare Vorstellung davon, was die Stadt bewegt. Gerade deshalb haben wir auch ein geschärftes Bewusstsein dafür, was sich in unserer Siedlung abspielt, welche Stärken und Qualitäten wir hier haben und über welche Probleme wir berichten und diskutieren sollten.

So bildet sich ein eigenes Themenspektrum, und das zeigt sich in den Artikeln dieser Ausgabe: Viele Nachbarn bewegt die Kommunikation in der Siedlung. So wird ange-regt, noch stärker aufeinander zuzugehen, mehr miteinander zu sprechen und sich bei Bedarf mit praktischen Hilfen zur Hand zu gehen. Beispiele machen deutlich, wie das gehen kann. Eine besondere Wertschätzung unseres Wohnviertels wird durch entsprechende Kommentare und das Urteil neuer zugezogener Nachbarn deutlich. Berichte über die Aktivitäten des Siedlervereins, vom Siedlungsfrühstück über den Tag der Offenen Gärten bis zur Erneuerung des Internetauftritts, beschreiben konkrete Möglichkeiten und Formen, wie sich Nachbarschaft praktisch gestalten lässt. Was Nachbarn mit Nachbarn unternehmen können reicht aber noch weiter. Artikel beschreiben ein gemeinsames Musikprojekt, private Kunstausstellungen, das jährliche Fußballturnier Siedlung Heerstraße gegen Siedlung Eichkamp oder die Verteilung von Quitten. Überhaupt die Gärten: Ein großes Thema, das engagiert von Gartenbegeisterten aufgegriffen wurde, wenn von der Entwicklung vom „Wunschgarten“, der Gründung einer Arbeitsgruppe „Wilde Gärtner“, der Nutzung eines Gartens in alten Zeiten, aber auch den Problemen beim Anlegen eines Brunnens

die Rede ist. Fotografische Beobachtungen im Garten über die Tierwelt werden in diesem Heft vorgestellt und ausführliche Erläuterungen zu den Wildbienen gegeben. Der Blick in die Natur geht auch zum Teufelsberg und den dort vorkommenden Wildpflanzen weiter. Informiert wird über die Erneuerung der Straßenlaternen, den Stand des Energieprojekts und die politische Situation der Nutzung des Teufelsbergs. Kinderbücher über Gärten und Umwelt werden rezensiert und ein historischer Bilderfund aus den Anfängen der Waldschule vorgestellt sowie die Ergebnisse einer längeren Recherche zu ehemaligen jüdischen Bewohnern der Siedlung. Schließlich wird in dieser 2018er Ausgabe ein Ausblick auf Ideen und Aktivitäten für das 100-jährige Siedlungsjubiläum 2021 gegeben.

Viel Freude beim Lesen wünschen

*Ewald Schürmann und Ulrike Münch*

## **Wir sind Denkmal!**

Nun gibt es also endlich auch eine Entscheidung für den Teufelsberg. Nach jahrelangem Tauziehen um die Zukunft des Areals hat das Landesdenkmalamt Berlin am 30. Oktober 2018 die ehemalige Abhörstation auf dem Teufelsberg unter Denkmalschutz gestellt. Damit wird der städtebaulichen und historischen Bedeutung dieses Bauwerks Rechnung getragen.

An dieser Stelle möchten wir von der Interessengemeinschaft daran erinnern, dass seit Mai 1995 auch unsere Siedlung unter Denkmalschutz steht. Viele alte Nachbarn und Neueigentümer haben dem in der jüngsten Vergangenheit Rechnung getragen. Es wurden alte Doppelkastenfenster aufgearbeitet, die Originalfarbe des Außenputzes recherchiert, Fledermausgauben wiederhergestellt, Dächer mit Biberschwanzziegeln eingedeckt und vieles mehr. Mit jeder denkmalgerechter Sanierung gewinnen unsere Straßenzüge mehr vom alten Charme der ursprünglichen Bauweise zurück und erfreuen so das Auge.

Aber was gehört wo hin? Wie sahen die Häuser im Originalzustand aus?

Neuen Nachbarn, oder solchen, die sich bislang noch nicht tiefer mit dem Thema beschäftigt haben, steht die Interessengemeinschaft gerne mit Informationen, Anschauungsmaterial und Tipps zur Seite. Auch einen Kontakt zu ausgewiesenen Experten auf diesem Gebiet vermitteln wir gerne. Einen guten Überblick über architektonische Besonderheiten und eine umfassende Sammlung alter Fotos beinhaltet die Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Siedlung. Wer das Heft noch nicht hat: einige Exemplare sind noch vorrätig. Bitte wenden Sie sich an uns oder besuchen Sie unsere nächste Mitgliederversammlung.

Und noch etwas: Im Jahr 2021 wird unsere Siedlung 100 Jahre alt! Wir suchen Mitstreiter für das Festkomitee und erwarten mit Spannung Ihre Rückmeldung und Ihre Ideen.

*Ihr Vorstandsteam von der  
Interessengemeinschaft Siedlung Berlin Heerstraße*

## Die neue Homepage der Siedlung Heerstraße



[www.siedlung-heerstrasse.net](http://www.siedlung-heerstrasse.net)

Seit knapp einem Jahr hat die Siedlung eine neue Webseite, die unsere alte schon sehr in die Jahre gekommene ersetzt hat. Alle bekannten Inhalte wurden erhalten – neu ist, dass aktuelle Veranstaltungen angekündigt werden und es mit dem Forum wieder eine interaktive Plattform für die Nachbarn gibt,

Auf der Startseite werden nun die anstehenden Veranstaltungen angekündigt oder rückblickend kurz kommentiert. Unsere Veröffentlichungen, also die Siedlungshefte und Festschriften sind alle digitalisiert und verlinkt, ebenso werden in Zukunft die Texte des ehemaligen Blogs der Siedlung, die dank engagierter Nachbarn archiviert wurden, abrufbar sein.

Schnell findet man auch wichtige Adressen und links oder Initiativen, die auch für unsere Siedlung wichtig sind, wie zum Beispiel das Aktionsbündnis Teufelsberg oder unsere Nachbarsiedlung Eichkamp, an deren umfangreichem Kulturprogramm wir auch ohne große Wege teilnehmen können.

Der alte Blog war schon seit längerem aus technischen Gründen nicht mehr nutzbar, was viele Nachbarn bedauert haben. Daher haben wir nun das Forum, eine Plattform, auf der Nachbarn nach einmaligem Registrieren unkompliziert Neuigkeiten aus der Siedlung oder andere Informationen teilen und kommentieren können, die sie für interessant halten. Auch als ein schwarzes Brett für Gesuche oder Angebote kann das Forum dienen. Bis jetzt allerdings wird diese Möglichkeit nur in geringem Umfang genutzt. Schauen Sie doch mal rein – da gibt es noch viel Potential.

*Ulrike Münch*

## Tage der Offenen Gärten am 2. und 3. Juni 2018

Nach dem großen Erfolg der Tage der Offenen Gärten im vergangenen Jahr 2017 haben wir dieses Jahr wieder gemeinsam mit der Siedlung Eichkamp am 2. und 3. Juni viele unserer Gärten für Besucher geöffnet. Fast 30 Gärten in beiden Siedlungen waren zu besuchen.

Der Spaziergang durch die Gärten bietet in vielerlei Hinsicht Freude. Für passionierte Gärtner und solche, die es werden wollen, finden sich viele Anregungen zur Gartengestaltung. Manchmal wähnt man sich unvermutet in einer Parklandschaft und dann wieder in verwunschenen Gärten, Rosenparadiesen oder auch sympathischen „Familiengärten“, in denen einfach gelebt und gespielt wird. Es gibt viele Tipps – und oft nimmt man schon den ein oder anderen Ableger mit nachhause – Staudentausch sozusagen inbegriffen.

Zum anderen nehmen sich viele Gastgeber und Besucher auch Zeit für einen Plausch und eh man sich versieht, findet man sich bei Saft und Kuchen in einer gemütlichen Runde wieder, in der es nicht nur um Garten geht. Dieses Jahr wurde auch noch ein Schwerpunkt auf insektenfreundliches Gärtnern gelegt, besonders im naturnahen Garten von Andrea Wilke in Eichkamp konnte man dazu viel erfahren. Man wundert sich daher schon mal, warum man nicht mehr Gärten „geschafft“ hat – aber dafür gibt es ja zum Glück Gelegenheit im kommenden Jahr, denn diese schöne Tradition werden wir auf jeden Fall weiterpflegen .

*Ulrike Münch*



*Unsere Gärten sind sowohl Treffpunkte als auch Nutzgärten für Gemüse im Hochbeet.*



## Siedlungsfrühstück

Sonntag, 16. Juni 2018: Warmes Wetter und leckeres Essen sorgen für gute Stimmung beim Siedlungsfrühstück auf dem Kurländer Platz. Die Organisatoren haben alles gut vorbereitet und warten auf die Gäste, schnell füllt sich der Ort. Spontan werden aus den anliegenden Häusern mehr Bänke und Sonnenschirme dazu getragen.

Auf der Tischtennisplatte, die als Buffet umfunktioniert ist, stapeln sich die Brötchen und für Kaffee ist auch gesorgt. Das ist die Idee hinter dem Siedlungsfrühstück: Es soll sich sozusagen fast von allein organisieren. Die Grundausrüstung bringt zwar der Verein mit, aber Geschirr, Marmeladen, Säfte und verschiedene Beilagen werden von den Gästen beigesteuert. So entsteht eine entspannte und lockere Atmosphäre. Die Kinder spielen im anliegenden Sandkasten und an den liebevoll dekorierten Tischen unterhalten sich die Gäste. Ein angenehmer Vormittag in der Siedlung Heerstraße, fast wie auf dem Dorf.

*Pauline R., 16 Jahre*



*Frühstücken am Kuli: Seit vielen Jahren ein Traditionstreffen im Frühsommer.*

## Hilfe unter Nachbarn ist doch wunderbar!

Seit über 30 Jahren sind wir stolz in unserer Siedlung zu wohnen. Wenn wir Besuch haben, der erstmals bei uns ist, so staunt dieser über die Idylle, die die Gartenhausarchitektur des 20. Jahrhunderts hier bewirkt, wundert sich über die Nähe zur Stadt und ist dann geradezu begeistert, wenn er von dem sozialen Zusammenhalt der Menschen hier hört. Ich erzähle dann gern, ich hätte etwa ein gutes Dutzend Nachbarn – zur Linken wie zur Rechten, gegenüber oder am Soldauer Platz – bei denen ich ohne zu zögern, zum Beispiel ein Ei leihen würde. Auch ‚Häcksler‘ haben sich zusammengetan, und aus der Gruppe, die vor ca. 20 Jahren gemeinsam einen Häcksler finanzierte, ist längst ein Beziehungsgeflecht quer über die Straße entstanden, das vielfältig Anteil nimmt, einen Ersatzhausschlüssel hinterlegt, Bescheid sagt, wenn ein Dachfenster über längere Zeit unverändert offen steht, wie selbstverständlich DHL - Pakete entgegennimmt, dem Hund Kost, Logis und tüchtig Bewegung gibt, wenn Frauchen und Herrchen verreisen möchten, beim Nachhausekommen Sonnabend gegen Mitternacht den Nachbarn gegenüber Wassereimer aus dem Haus schleppen sieht und ohne zu zögern das Ausgehjackett an den Haken hängt, um mit einer Riesenspirale tatkräftig zu helfen, die Verstopfung zu lösen oder die Besorgnis des Nachbarn ob der zugeschlagenen Haustür sehend und die Schwindelgefühle des Nachbarn respektierend, mutig die Leiter im ersten Stock anlegt, sich oben durch ein halb offenes Fenster klemmt und fröhlich aus der Eingangstür austritt.

Diese Auswahl zeigt den praktischen Nutzen, den eine solche Nachbarschaft bietet, mindestens ebenso wertvoll ist natürlich das Zwischenmenschliche, das in unserer Nachbarschaft gewachsen ist. Aus dem Sich-gegenseitig-unterstützen sind vielfältige soziale, oft freundschaftliche Beziehungen erwachsen. Man lädt zum Kaffee, Geburtstag, Grillen ein, man trifft sich für die gemeinsame morgendliche, einstündige Hunderunde in den Wald, man tauscht Pflanzen, fährt zusammen Motorrad, paddelt, joggt, musiziert, geht zu ‚Adik‘, ‚Rafih‘, ins Theater; die Aufzählung könnte noch länger sein.

Nicht zuletzt haben wir unseren Siedlerverein, wo vor großem Plenum Dinge besprochen werden, die uns mehr oder weniger auf der Seele liegen. Diese Diskussionen werden zum Teil sehr engagiert geführt, schießen leider in Einzelfällen manchmal über das Ziel hinaus und werden damit als persönlich verletzend empfunden, so dass Austritte aus dem Verein folgten. Austritte gab es auch, weil „der Verein“ sich beispielsweise vermeintlich nicht genügend um die Hintergründe der bei ‚Adik‘ gefällten Bäume kümmerte.

*Nachbarn bei der jährlichen gemeinsamen Aktion „Grüne Hacke“ zur Pflege der Wege.*



Solche Austritte sind schade, und so komme ich zu meinem Anliegen, das für eine offene, großzügige Nachbarschaft wirbt und dafür, auf neue Hausbewohner in unserer Siedlung freundlich zuzugehen und sie über unseren Verein zu informieren, sie für ihn zu erwärmen, vielleicht ja anzubieten, gemeinsam zur nächsten Sitzung zu gehen. Und wir langjährigen Bewohner könnten uns ab und an mal wieder klar machen, dass sich Beteiligen und Engagieren nicht nur Veränderung bewirken kann, sondern persönlich auch sehr gut tut. Drum, wer ausgetreten ist, trete wieder ein, wer noch nicht ‚drin‘ ist, komme ‚rein‘! Ein Verein ist so stark und effektiv wie seine Mitglieder und je größer die Anzahl der Mitglieder desto gewichtiger der Verein.

Ich möchte, dass unsere Nachbarschaft auch dadurch eine wunderbare bleibt, indem wir Alteingesessenen die neuen Bewohner zu ebensolchen machen.

*Heidrun Schäfer*

## Nachbarschaftlicher Obst- und Marmeladentausch

Nachbar Emmanuel Motchebon hat in seinem Vorgarten einen prächtigen Quittenbaum. Zur Erntezeit im September hängen hier kiloweise schöne Früchte an den Zweigen. Das ist viel zu viel für einen einzelnen Haushalt. Aber ehrlicherweise sagt Herr Motchebon, dass er keine Verwendung für diesen Reichtum der Natur hat. Früher, als seine Frau noch lebte, hatte sie viel Marmelade gekocht und auch Früchte verschenkt. Zum Kochen dieser riesigen Mengen verspürt Herr Motchebon keine Lust, aber er verschenkt Quitten gern an Nachbarn, die mit den Früchten etwas anfangen können. Dann verteilt er sie eigenhändig in großen Beuteln.

Nun hat das aber auch einen schönen Effekt, denn einige Quitten kommen wieder zurück. Allerdings verändert und in neuer Gestalt durch das Einkochen als Marmeladen, Gelees oder Quittenbrot. Das ist dann immer eine gegenseitiger Akt von Schenken und beschenkt werden. So geht Nachbarschaft, die alle glücklich macht und die jeden Morgen zum Frühstück schmeckt.

*Ewald Schürmann*



*Ein prächtiger Quittenbaum. Der Arzt Dr. Motchebon wundert sich naturwissenschaftlich, warum auch in diesem endlos heißen und trockenen Sommer 2018 die Früchte noch so schön frisch und der Baum und seine Blätter nicht vor Hitze grau sind. Da müssen doch lange Wurzeln des Baums bis tief in das Grundwasser gehen?*

## Das rote Regal für Sachen zum Mitnehmen

Unser liebstes Möbelstück im Jahr 2018 ist unser rotes wetterfestes Metallregal, das seit dem Frühjahr nicht mehr in unserem Keller, sondern auf der Straße steht. Das Pappschild „zu verschenken“ mussten wir mehrmals erneuern, aber eigentlich war diese Erklärung irgendwann auch nicht mehr nötig.

Der Vorteil an diesem Regal ist sein unendliches Fassungsvermögen. Wir stellen alles hinein, was wir nicht mehr brauchen – von Büchern, überflüssigen Haushaltsgeräten, abgelegtem Kinderspielzeug bis zu CDs, Kleidung oder Werkzeug. Nach ein paar Tagen ist alles weg; das Wenige was übrigbleibt, hat locker Platz im Restmüll. Kein aufwendiges Verschicken wie bei ebay, keine sperrigen Kisten, die irgendwann mal zu Oxfam oder so gefahren werden müssen, keine zeitintensive Flohmarktaktion, bei der man die Hälfte der Dinge wieder mitnimmt und das wenige Geld, dass man einnimmt, an den Nachbarständen wieder ausgibt.

Immer mal wieder kommen wir auch ins Gespräch mit Passanten, die sich im Regal umsehen, z. B. mit einem Mann, der dreimal gekommen ist, um das 20bändige Literaturlexikon mit der S-Bahn nach Hause zu nehmen.



Sorgen vor Vandalismus und Vermüllung sind unberechtigt. Einmal (!) hat uns jemand ungefragt drei Kartons mit Büchern neben das Regal gestellt. Wir haben alles eingeräumt und nach ein paar Tagen war alles weg. Darunter eine Diplomarbeit von der TU, technische Lehrbücher, deren Titel ich nicht mal verstanden habe oder tschechische Kochbücher. Einige Nachbarn haben uns schon gefragt, ob sie was hineinstellen

durften. Keine Frage – na klar. Auch deren aussortierte Dinge gingen schnell weg. Die Lust am Ausmisten hat also schnell um sich gegriffen. Selbst kleinere Möbelstücke, darunter ein zweites rotes Metallregal, Kommoden oder Tische gehen super weg.

Jetzt überlegen wir, ob wir das Regal noch winterfest machen wollen, damit das Ganze weitergeht. Vorsichtshalber haben wir es am Zaun festgeknotet.

*Antje Tannen*

## DER SIEDLERVEREIN LEIHT AUS

### *Wissen Sie, was Sie beim Verein für den privaten Gebrauch leihen können?*

Zur Zeit gibt es

- einen leistungsstarken Benzin-Rasenmäher
- einen Motorhäcksler
- 2 Astscheren
- eine ausziehbare Aluminiumleiter
- eine Feuerschale
- ... und natürlich Fräulein Jurte, unsere Jurte, die uns ja schon bei vielen Gelegenheiten am Kurländer Platz geschützt hat und die man auch für private Gartenfeste leihen kann.

*Für Mitglieder ist der Verleih kostenlos, ansonsten freut sich der Verein über einen Unkostenbeitrag. Da zwei unserer Geräte schon sehr in die Jahre gekommen waren und aussortiert werden mussten, ist außerdem die Anschaffung einer neuen elektrischen Heckenschere geplant.*

Ansprechpartnerin ist Kerstin Bröring vom Vereinsvorstand

## Kleine Band Geschichte *Open-Tunes*

So beginnen Geschichten und entstehen Freundschaften, Gespräche überm Gartenzaun bzw. auf der Kurländer Allee. Im Sommer 2016 wundert es mich schon von ‚weitem‘, hört man Gitarren und Bassklänge bekannter Rocktitel nachmittags im Garten. Denke, ist ja toll, wer macht denn das, kommt wohl aus Richtung Marienburger. Monate später unterhalte ich mich mit Gerd Falkenberg über unsere musikalischen Aktivitäten. Er spielt seit Jahren mit seinem Schulfreund Paul und dessen Cousin Hans zusammen. Ich hab’ mein Schlagzeug im Keller und war seit zwei Jahren wieder in einer Band. Gerd: „Komm doch mal vorbei – mit kleinem Besteck.“ Seitdem proben wir fast jeden Mittwoch bei Paul im Keller. Alles entwickelte sich, und die Stimmung ist gut.

Unsere Titel aus dem Rock–Blues–Country Bereich reichen von America, Dylan über Stones, Supertramp bis Roan Keating mit Rollercoaster. Neue Interpretationen bekannter und unbekannter Titel sind die Basis unserer Musik. Spannend ist die Bearbeitung der Stücke immer wieder.

Das wichtigste sind natürlich unsere Live Auftritte vor Publikum. Da bekommt man die besten Rückmeldungen zur Qualität und dem ausgewählten Programm. Alles ist dabei, vom Wohnzimmer- Geburtstags-Konzert über Festveranstaltungen bei sozialen Einrichtungen bis zum Sommerfest-Regenkonzept auf dem Kurländer Platz im Jahr 2017.



Die Band stand trocken, die Jurte für die Gäste und Siedler war auch gut, jedoch bei dem Dauerregen etwas klein. Einige Freunde und Fans hielten trotzdem unter den verteilten Regenschirmen durch. Das war eine richtig gute Stimmung. Hat uns einen Riesenspaß gemacht, bei trockenem Wetter wäre der Platz bestimmt voll gewesen. **Open-Tunes** würde gern mal wieder auf dem Platz spielen.

Dieses Jahr ist es uns gelungen, den Wirt vom wieder eröffneten „Waldmeister“ an der Eichkampstraße zu überzeugen, seine „Waldbühne“ von uns am 11. August bespielen zu lassen. Auch viele Nachbarn haben den Weg nach Eichkamp in den Sommergarten neben der Avus gefunden. Open Air am lauen Sommerabend von 18 bis 22 Uhr, ein voller Garten mit mitsingendem Publikum, das hatte was!

**Für mehr Information schaut auf unsere Homepage [open-tunes-band.com](http://open-tunes-band.com)**

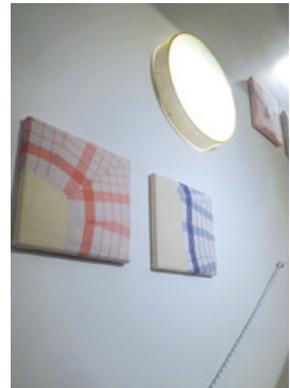
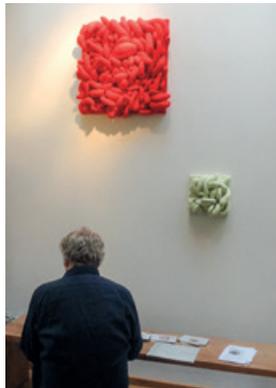
Bis zum nächsten Konzert  
*Bernd Krause-Jacob*

## Haus- und Gartengalerien laden ein zu Ausstellungen



Zuhause Kunst für die Nachbarn veranstalten – ein schöner Anlass mit kunstsinnigen Menschen aus der näheren Umgebung und Freunden gemeinsam Bilder oder Skulpturen zu betrachten, Bücher vorzustellen und vorzulesen oder zwischendurch Musik zu hören. In den letzten Jahren gab es solche Kunstaktionen in einem Garten der Kurländer Allee und in diesem Jahr am 23. September 2018 in der Neidenburger Allee/Ecke Waldschulallee.

Nachbarin und Künstlerin Susanne Schnatmeyer lud ein zur Pop Up Galerie „Unter Bäumen“, um für einen Sonntag die Ausstellung Textile Dimensionen mit Arbeiten von Birgit Nowocien und Britta Kathmeyer zu zeigen. Auf einem Ausstellungstisch lagen auch Bücher der Gastgeberin aus der Reihe „Textile Geschichten – Texte und Textilien“ aus, über die im nächsten Jahresheft eine Rezension erscheinen wird.



Das Haus, verwandelt in eine Galerie, war den ganzen Tag mit Besuchern gut gefüllt. Zwischen der ausgestellten Kunst war in den unteren Räumen viel Platz für Gespräche und auch zum Ausruhen und Musikhören, als Jacques und Martin mit ihren Saxophonen jazzten, Maximilian auf der Geige und Ron auf der Gitarre spielten.

*Ewald Schürmann*

## GROSSES KULTURANGEBOT IM HAUS EICHKAMP

Das Haus Eichkamp im Zikadenweg 42A in unserer Nachbarsiedlung Eichkamp wird vom Eichkamper Siedlerverein mit vielen Kulturveranstaltungen bespielt. Dort werden **Vorträge gehalten, Filme gezeigt, Konzerte mit Klassik, Rock, Jazz oder Gospel geboten, Literatur besprochen, Kunst ausgestellt und anderes mehr.** Es gibt auch Gruppen, die gemeinsam kochen, den Umgang mit dem Smartphone lernen, oder Initiativen, wie die „Wilden Gärtner“ und andere.

**Jeden Montag zwischen 15.30 – 18.00 Uhr findet das Café Zikade statt.**

Weitere Informationen und Veranstaltungshinweise finden sich auf der Homepage **[www.hauseichkamp.de](http://www.hauseichkamp.de)**, die man auch über unsere siedlungseigene Homepage anklicken kann.

## Neue Nachbarn in der Marienburger

Langjährige Nachbarn, deren Kinder nun eigene Wege gehen, ziehen aus, eine vierköpfige Jungfamilie zieht ein – wer sind die neuen Nachbarn, warum haben sie unsere Wohngegend gewählt, wo kommen sie her? Hella Klauser stellt neugierige Fragen und bekommt offene Antworten

*Stellt Euch zunächst erst mal vor – aus welchen Mitgliedern besteht Eure Familie?*



Wir sind eine 4-köpfige Familie, Viviana, Lelio (5,5 Jahre), Mia (2,5 Jahre) und ich, Christopher Hoevels. Wir sind im März 2018 aus der Berliner Mitte hergezogen. Unsere Familie ist ganz international zusammengewürfelt: ich bin Halbschwede und in Heidelberg aufgewachsen und Viviana ist Australierin mit peruanischen Wurzeln. Und unsere beiden Kinder sind waschechte Berliner, beide in Berlin geboren. Wir wohnen seit 6 Jahren in Berlin.

*Wie seid Ihr auf dies Gebiet als Wohngegend aufmerksam geworden und was waren Eure Gründe, aus dem quirligen Stadtleben in unsere Siedlung zu ziehen?*

Über Bekannte sind wir auf das Haus in der Marienburger Allee aufmerksam geworden, aber eigentlich war das eher zufällig. Wir hatten zwar immer wieder darüber nachgedacht, mit den Kindern aus dem Städtischen mehr ins Grüne zu ziehen, wie das viele Eltern mit kleinen Kindern tun, oder auch in ein Stadthaus mit Gartenanteil zu wechseln. Aber uns war immer klar, dass wir nicht zu weit raus aus Berlin ziehen wollten. Lange Pendelzeiten oder Wohnen im Neubaugebiet am Rande kamen für uns nicht in Frage. Wichtig ist uns auch, dass wir ohne Auto auskommen können. Zwar haben wir mittlerweile eines, weil es das Leben mit kleinen Kindern einfacher macht, aber wir nutzen es, wenn überhaupt, nur an den Wochenenden.

Als uns die Bekannten dann fragten, ob wir in ihr Haus einziehen wollen, da sie weg zogen aus Berlin, haben wir die Chance gern ergriffen. Denn die Voraussetzungen stimmen hier: Uns war immer wichtig, stadtnah und gut angebunden zu wohnen und nicht weit draußen. Was wir uns allerdings noch wünschen würden, wäre – gerade jetzt mit den kleinen Kindern – eine fußläufige Infrastruktur mit nahen Einkaufsmöglichkeiten. Natürlich gibt es den Markt, die Geschäfte auf der Reichsstraße, aber mit Kleinkindern und ohne Auto sind das schon Entfernungen.

*Wie ist das neue Wohnumfeld – was sind Eure ersten Eindrücke aus der Siedlung?*

Am Einzugstag wurden wir begrüßt von einer Aktiven aus dem Heerstraßen-Verein. Sie brachte uns Infos und berichtete ein wenig über die Siedlung – das fanden wir sehr nett und fühlten uns willkommen! So was ist in einer großen Stadt ja nicht zu erwarten. Was uns weiter begeistert, ist das Grün um uns herum; und die Vögel sind überwältigend – eine total andere Geräuschkulisse als in der Stadt und nach wie vor sehr beeindruckend.

*Was erhofft Ihr Euch von Eurer Umgebung, auch von Euren neuen Nachbarn und den Mitbewohnern der Siedlung, so als ‚Neulinge‘?*

Am wichtigsten ist uns natürlich, dass unsere Kinder hier schnell Anschluss finden. Sobald wir hier in der Gegend einen Platz für Mia in der Kita bekommen, wird die Pendelei in die Stadt hoffentlich aufhören – denn aktuell bringt Viviane die Kinder in ihre alten Kitas in die Stadt – das ist umständlich. Wenn wir unseren Schwerpunkt ganz hierhin verlagern können, wird es einfacher für uns alle. Und die sportlichen Angebote für die Kinder möchten wir natürlich auch sobald wie möglich hier in die Gegend verlagern; die Möglichkeiten sind ja vielfältig. Da müssen wir noch prüfen, welche Angebote es genau für die Kinder gibt und wie das klappt.

Dies Gespräch fand im Mai 2018 an einem wunderbaren Frühsommerabend auf der Terrasse statt – nun ist dunkler November, ein halbes Jahr ist vergangen und wir fragen erneut, wie es der jungen Familie ergeht in ihrer neuen Umgebung – sind die Erwartungen und Hoffnungen erfüllt, was machen die ersten Kontakte, gibt es Hindernisse bei der Eingewöhnung? Wir bitten Christopher Hoevels um einen kleinen Nachtrag zu dem Mai-Interview, bevor wir herzlich für die offene Befriedigung unserer Neugier danken und Euch Vieren in der Eingewöhnung alles Gute wünschen!

*Hella Klauser*

### **9 Monate in der Marienburger – Nachtrag zu den ersten Eindrücken von Christopher Hoevels**

Wir fühlen uns rundum wohl, bisher vermissen wir den 24h Trubel in Mitte gar nicht. Den warmen und langen Sommer haben wir im Garten genossen, wo immer wieder ein netter Austausch über den Gartenzaun mit unseren Nachbarn, die uns in der Gartenpflege um so einiges voraus sind, stattfand. Der Herbst beschert uns Unmengen an Laub, das wir mit tatkräftiger Unterstützung der Kinder haufenweise zusammenharken. Welches Stadtkind kann ahnen, wie viele Blätter an so einem Laubbaum hängen?

Wir haben in den vergangenen Monaten erste Kontakte zu Familien mit jungen Kindern geschlossen. Und besonders schön ist, dass wir, trotz vorheriger Absage, ganz unverhofft für Mia doch noch einen Kitaplatz in der Waldschulallee bekommen haben – das erleichtert die Pendelei und Eingewöhnung natürlich ungemein! Und wenn es jetzt auch noch mit der Schule für Lelio im nächsten Jahr klappen wird, dann sind wir richtig angekommen.

Alles in allem war es klar die richtige Entscheidung, die Mitte gegen diese charmante Siedlung einzutauschen.

### **Aus einem Berliner „Szenebezirk“ in die Siedlung Heerstraße gezogen**

Eigentlich wollten wir gar nicht weg aus Pankow, mein Mann Arne, unser Sohn Claas und ich. Claas ist jetzt zweieinhalb, und das Leben in Pankow mit Kind war bisher sehr komfortabel. Man kann immer alles in höchstens zehn Minuten zu Fuß erreichen. Biomarkt, Drogerie, Apotheke, Bäcker, Supermarkt, das nette Café, die Sporthalle, fünf Spielplätze, den tollen Eisladen. Pankow hinkt dem Prenzlauer Berg zwar noch etwas hinterher, aber das Angebot wird immer besser.

Auf einmal ergab sich dann die Möglichkeit in die Siedlung Heerstraße zu ziehen. Wir hatten uns um die Aufnahme in die Genossenschaft beworben und nach einigen Monaten auch eine Zusage bekommen. Uns gefielen die Siedlung und auch die Nähe zum Grunewald und zur Havel sehr. Allerdings hatten wir damit gerechnet, dass es noch viele Jahre dauern könnte, bis wir wirklich umziehen würden. Auf einmal ging dann aber alles ganz schnell, und wir hatten die Möglichkeit in eine Genossenschaftswohnung am Anfang der Marienburger Allee zu ziehen. Bis kurz vor dem Umzug war uns ein wenig mulmig zumute. Arne und ich waren uns beide nicht ganz sicher, ob das jetzt die richtige Entscheidung war. Würden wir den Umzug bereuen? Ist das nicht ganz schön weit draußen und ein bisschen einsam? Wie wird das mit dem Einkaufen? Werden sich die Wege nicht alle insgesamt verlängern? Und gibt es dort überhaupt Spielplätze und für Claas die Möglichkeit mit anderen Kindern in Kontakt zu kommen? Einen Kitaplatz in der Nähe haben wir nämlich erst einmal nicht bekommen.

Im September 2018 sind wir eingezogen, und vieles ist ganz anders als in Pankow. Die Einkaufsmöglichkeiten sind hier auch gut, aber eben weiter verstreut. Es gibt jetzt nicht mehr fünf Spielplätze zur Auswahl, sondern nur noch zwei, aber Claas scheint es bisher nicht zu stören. Allerdings haben wir ein Sportangebot (TU-Sporthalle, Waldschulallee) entdeckt, das uns noch viel besser gefällt als das in Pankow. Wir freuen uns jeden Tag über die Ruhe. Unser Haus in Pankow lag in der Einflugschneise des Flughafens Tegel, und man konnte sich zu manchen Zeiten auf dem Balkon kaum unterhalten, weil der Fluglärm so laut war. Dass man in fünf Minuten mitten im Wald und mit dem Fahrrad in zehn Minuten am Badensee ist, ist großartig. In Pankow ist das Freibad mittags oft schon wegen Überfüllung geschlossen.

Seitdem wir 2009 nach Berlin gezogen sind, haben wir bisher nur im Ostteil der Stadt gewohnt. Dort ist immer noch viel in Bewegung, es wird gebaut, Menschen ziehen dort hin oder weg, neue Läden öffnen und schließen wieder. Die Siedlung Heerstraße strahlt für mich etwas sehr Beruhigendes und Bodenständiges aus. Man merkt, dass die Menschen gern hier wohnen und ein Bewusstsein dafür haben, wie besonders diese Gegend ist. Wir freuen uns darauf, dass Claas später alleine zu Fuß zur Schule und zum Sport gehen kann. Und wir sind immer wieder begeistert, wie dörflich es hier ist – mitten in Berlin.

*Silke Brandt*

## Wissen oder erleben?

### Bücher über Garten, Natur und Umwelt für Kinder und Familien

Klar ist es besser, den Wald, den Garten, die Natur zu erleben, als nur darüber zu lesen. So wie es besser ist, Sport zu treiben, als nur die Sportschau zu gucken. Und doch gibt es tolle Kinderbücher, die ihren Betrachtern und (Vor-) Lesern die Natur gekonnt näherbringen und damit vielleicht auch Lust auf den nächsten Waldspaziergang oder ein eigenes Beet im Garten machen.



Ein wirklich gelungenes Buch ist „**Ein großer Garten**“ von dem französischen Autor und Landschaftsgärtner Gilles Clement. Es beschreibt sowohl sachlich als auch poetisch die Arbeit des Gärtners im Gartenjahr: säen, pflegen, ernten. Das aufwendige Hardcoverbuch in Halbleinenbindung ist ziemlich groß, so dass man richtig Platz braucht, um es zu betrachten. Die ganzseitigen, naturgetreu gezeichneten und in ruhigen

Farben gehaltenen Illustrationen sind schöne Kunstwerke, die man sich am liebsten zuhause ausstellen möchte. Man erfährt auf den 12 Doppelseiten – jeden Monat eine – viel Wissenswertes über die Pflege von Pflanzen und Tieren, das Wetter und noch vieles mehr. Dabei ist das Buch kein reines Sachbuch, sondern stimuliert zum Genießen und Betrachten. Jede Seite enthält zusätzliche Suchaufgaben, die bei der wimmelbuchartigen Intensität der Bilder gar nicht so einfach sind. Dem Illustrator Vincent Grave gelingt mit seinen weichen Strichzeichnungen ein fließender Übergang von realistischen Darstellungen zu biologischen Neuschöpfungen und fantastisch veränderten Größenverhältnissen.

**Autor: Gilles Clement, Illustrator: Vincent Gravé,  
Titel: Ein großer Garten, Verlag: Prestel, 2018, 32 Seiten, 25,00€**

Die Ravensburger Reihe „Wieso, weshalb, warum“ hat dieses Jahr ein Sachbuch zum Umweltschutz herausgegeben, in dem es um den Schutz von Wäldern und Meeren geht, aber auch darum, was jeder einzelne im Alltag für die Umwelt leisten kann, etwa beim Essen (kaufen) oder beim Wasser- und Stromverbrauch. Zwar sind mir Topseller und Serien nicht so sympathisch wie schöne Besonderheiten in kleiner Auflage, aber dieses Buch „**Wir schützen unsere Umwelt**“ ist eine gelungene Zusammenstellung von aktuellen all-



tagsnahen Themen (Artenschutz, Mülltrennung, Verkehr, Konsumverhalten, usw.), aufbereitet in didaktisch bewährter Form: mit fragender Überschrift, kurzen Sachtexten, informativ-realistischen Abbildungen, ergänzenden Bildbeschriftungen und den beliebten Klappen. Die Informationsdichte ist groß und damit nur schwer durch ein einzelnes Buch abzudecken, aber der Themenquerschnitt ist für ein erstes Sensibilisieren und Umdenken bestimmt nützlich. Am Ende sind dann auch wir erwachsenen Vorleser gefragt, über das Buch hinaus Antworten auf die oftmals komplexen Zusammenhänge parat zu haben und Bereitschaft zu zeigen, aktiv die Umwelt zu schützen. Nur so können auf Daten Taten folgen.

**Autorin: Carola Kessel, Illustrator: Guido Wandrey,**

**Titel: Wir schützen unsere Umwelt,**

**Verlag: Ravensburger Buchverlag, 2018, 16 Seiten, 14,99€**



Der „schriftstellernde Förster“ Peter Wohlleben, der vor allem durch seinen Bestseller „Das geheime Leben der Bäume“ bekannt geworden ist, hat 2017 ein knapp 130 Seiten starkes unterhaltsames und informationsreiches Kinder-Sachbuch geschrieben. In „**Hörst Du, wie die Bäume sprechen?**“ hat er Inhalte seiner Erwachsenenbücher „Die Gefühle der Tiere“, „Das Seelenleben der Tiere“ und eben „Das geheime Leben der Bäume“ zusammengefasst. Mit zahlreichen Fotos und Zeichnungen bebildert, mit vielen Rätseln und „Probier’s aus - Kästchen“ (z. B. zum Wasser durch Waldboden filtern) aufgelockert,

werden in 12 Kapiteln Bäume und Tiere des Waldes erklärt. Wir erfahren, woran die Bäume merken, dass es Frühling wird, wovor sie Angst haben und weshalb Bäume (in der Stadt) keine Hunde mögen. Wer diese Fragen jetzt auch beantwortet haben will, kann sich dieses Buch ja gleich mal beim Divan bestellen.

Fazit: was man gut kennt (Wald, Garten, Natur), will man bestimmt auch schützen. Viel Spaß beim Lesen und Betrachten.

**Autor: Peter Wohlleben,**

**Illustratorinnen: Stefanie Reich und Dagmar Herrmann**

**Titel: Hörst Du, wie die Bäume sprechen?**

**Eine kleine Entdeckungsreise durch den Wald**

**Verlag: Oetinger, 2017, 128 Seiten, 16,99€**

*Antje Tannen*

## Mitte November 2018, mein Wunschgarten und die Insekten

Der heiße Sommer ist zu Ende. Er war durchgehend heiß und trocken. Beim Blick auf den Garten drängen sich jetzt ganz andere Fragen auf als vor einem dreiviertel Jahr. Damals fing man gerade an, sich über das Wenigerwerden von Insekten, vor allem von Bienen, Gedanken zu machen. Und damals hatte ich die Idee, über das, was mir beim Nachdenken über Bienen auffiel, an meinem und anderen Gärten, zu schreiben.

Der Garten den ich vor rund vierzig Jahren übernahm, war ein Wiesengarten mit einigen alten Obstbäumen und einem kleinen Küchengarten in einer Ecke. Natürlich standen da auch die zu unserer Siedlung gehörenden Kiefern und Birken (drei und zwei). In meiner Vorstellung sollte in meinem Garten zu jeder Jahreszeit irgendwo etwas blühen. Am liebsten Stauden und Büsche (weniger Arbeit als ständiges Neupflanzen und Säen). Grün und abwechslungsreich sollte er sein. Meine Vorstellungen waren wohl nicht anders als die vieler anderer berufstätiger junger Mütter, die zum ersten Mal einen Stadtgarten hinter dem Häuschen gestalten.

Heute, viele Jahre später, betrachte ich das Ergebnis jahrelangen Arbeitens und Bewohnens mit prüfenden Augen.

Soweit mir Arbeit und Familie Zeit ließen war der Garten so wie ich ihn mir gewünscht hatte. Meine Familie fühlt sich darin bis heute wohl, wenn sie zu Besuch kommt. Ob sich aber Bienen und andere Insekten darin wohl fühlen?

Im Frühjahr leuchten die gelben Büsche der Forsythien, die uns, die Nachbarn, und viele andere erfreuen. Nur leider bieten sie Bienen nichts. Die unterschiedlichsten Zwiebelblumen aller Art, Tulpen, Narzissen usw., die als nächste, farbenprächtig und hochgezüchtet, Farbtupfer setzen, natürlich auch nicht. Dann kommen die Rosen: für mich kamen nur dick gefüllte und – wichtig ! - duftende in Frage. Ich bin auch heute noch fasziniert, wenn sie nacheinander oder, wie in diesem Jahr, alle gleichzeitig zu blühen und zu duften anfangen.

Bienen allerdings und alle möglichen Insekten sind bei mir nur an der Hundsrose, der gemeinen Heckenrose interessiert.

Was gehörte noch zu meinem Wunschgarten? Immergrüne Nadelbäume als Sichtschutz? Da musste ich nicht tätig werden. Die waren schon vorhanden, in den Nachbargärten. Ich habe nur im Laufe der Jahre eine Lücke von ca. 1 ½ m geschlossen. (Nicht vollständig genug, denn etliche Jahre später nutzte ein Einbrecher diese Lücke um von dort aus mein Haus auszuspähen, bevor er zur Tat schritt). Im übrigen

mochte ich Tujahecken nicht – sie wirken zu leblos – und ließ sie im Lauf der Zeit hinter verschiedenen anderen Büschen verschwinden.

An einer trockenen Stelle haben sich immergrüne Mahonien von selbst angesiedelt. Sie sind sowohl für unsere Augen als auch für alles saugende Fliegzeug eine Freude. Sie sind eine Bereicherung, und ich unterstütze ihren Ausbreitungsdrang.

Doch zurück zu meinen anfänglichen Planungen. Es gab noch eine Seite, an der die Grenze mit einer leichten Hecke markiert werden sollte. Ich pflanzte Ranunkelrosen, die zusammen mit einem japanischen Zierapfelbaum (rot) und zuverlässig wiederkommendem weißem Sternkraut eine hübsche Farbkombination ergeben, vor allem, wenn sie zusammen blühen. Leider stellte sich nun heraus, dass nur ungefüllte Ranunkelrosen Nektar bieten – natürlich standen dort gefüllte, sie machen wesentlich mehr her, auch wusste ich damals nichts von der Existenz und der Bedeutung der ungefüllten.

Was noch? Die Rhododendren und ihre Verwandten, die Azaleen, die auf unserem sauren Sandboden an schattigen Stellen so unproblematisch gedeihen und in so unterschiedlichen Größen und Farben zur Verfügung stehen. Ich war immer wieder begeistert, wenn ich eine neue Pflanze nach Hause schleppte. Unsere Züchtungen werden jedoch von Bienen nicht frequentiert, schreibt ein Gärtner im Internet. Ich habe in diesem Sommer, in dem ich immer wieder suchend durch den Garten ging und mich vor manche Blüten setzte und wartete, auch keine beobachtet.



*Mohn*

Hortensien sind nur in der Form von Rispenhortensien, Kletterhortensien und Tellerhortensien für Bienen und Insekten interessant. Die schönen runden Bälle, die wir meistens haben, nicht.

Neben den Büschen sammelte ich alle Arten von Stauden, zu den schönsten gehört der dunkelrote Mohn, leider nicht bienentauglich, der Storchschnabel, am besten in Naturform dagegen schon. Es scheint bei Stauden wie bei Büschen und wahrscheinlich auch bei anderen Pflanzen so zu sein, dass Naturformen den Insekten nützlich sind, Züchtungen aber eher nicht.



*Storchschnabel*

Da ich die Waldwiese, die ich am Anfang vorfand, belassen habe und alle Versuche einen Rasen daraus zu machen scheiterten, kamen im Laufe der Zeit alle möglichen Einwanderer aus Nachbargärten vorbei. Immer zu meiner Freude und Überraschung. Was von alledem, das ich vorgefunden, gepflanzt oder habe einwandern lassen, diesen heißen trockenen Sommer überstanden hat, wird das nächste Jahr zeigen. Ich hoffe, dass möglichst viele Pflanzen und Insekten sich als so anpassungsfähig zeigen wie meine Zuneigung zu diesem Stück Garten hinter meinem Haus.

*Irmgard Suchy*

## **Vögel in unseren Gärten**

Anders als die Monokulturen der Agrarlandschaft bieten Städte sehr vielen Vogelarten gute Nistplätze und üppige Nahrungsquellen. Die Brutvogeldichte in Berlin, Hamburg und Köln gehört deshalb zu den größten weltweit! Auch in den Gärten unserer Waldsiedlung kann man viele Vogelarten beobachten.

Meine Frau und ich füttern die Vögel ganzjährig. Die Futterstationen und Badestellen werden häufig gereinigt, um die Gefahr der Übertragung von Krankheiten zwischen den Vögeln zu mindern. Eine hängende Füttersäule und eine Bodenstation werden im Winter durch aufgehängtes Fettfutter, wie z. B. Meisenknödel, ergänzt.



Im Laufe der Jahre haben wir schon mehr als 50 verschiedene Vogelarten identifiziert, von denen etwa die Hälfte häufig zu beobachten ist, darunter der markante **Kernbeißer**.

Zweimal im Jahr nehmen wir an der Vogelzählung des NABU teil, „Stunde der Gartenvögel“ im Mai und „Stunde der Wintervögel“ im Januar. Unsere Nistkästen werden überwiegend von Meisen genutzt. In den letzten Jahren war der Bruterfolg aber eher spärlich, u. a. weil Gelege wegen ständiger Störung durch Buntspechte und Eichhörnchen aufgegeben wurden. Offenbar gibt es aber an anderer Stelle genügend Nistmöglichkeiten. Ein besonderes Erlebnis ist in jedem Jahr die „Vorstellung“ der Jungvögel mit vielen **Fütterungsszenen bei den Staren**.



Sehr spannend ist es immer wieder, junge Buntspechte bei ihren Versuchen zu beobachten, die Futterstation direkt anzufliegen. Nach zahlreichen Fehlversuchen gelingt das dann aber nach wenigen Tagen.

Die Ansammlung von Vögeln lockt natürlich auch Feinde an. Neben den zahlreichen Katzen, die ganzjährig den Vogelbestand dezimieren, haben wir in unserem Garten schon Habicht, Sperber und auch Eichelhäher bei der erfolgreichen Vogeljagd beobachtet. Zu den täglichen Besuchern gehören Spatzenhorden von 20-40 Vögeln. Unter die **Haussperlinge** mischen sich häufiger einzelne **Feldsperlinge**. Männchen und Weibchen der Feldsperlinge sehen gleich aus und sind von einem männlichen Haussperling u. a. durch einen schwarzen Fleck auf der Wange zu unterscheiden.



Immer in der Umgebung in kleinen Gruppen unterwegs, aber nicht interessiert an unserem sommerlichen Futterangebot sind die **Schwanzmeisen**. Anders im Winter, wenn Fettfutter gereicht wird: dann drängen sich manchmal bis zu fünf Vögel an einem einzigen Meisenknödel. Schwanzmeisen gibt es mit hellem und mit dunklem Kopf. Bei uns sind sie in gemischten Gruppen unterwegs. Weiter im Osten Europas ist der Anteil mit hellem Kopf höher.



Regelmäßige Wintergäste sind Erlenzeisige, meist ca. 40 Vögel. Für ein paar Wochen machen auch **Bergfinken** Rast. Die Männchen stehen in ihrer Farbenpracht den Buchfinken nicht nach. Mehrfach sind auch einzelne **Birkenzeisige**, mit ihre markanten roten „Mütze“, für ein paar Tage geblieben.

*Michael von Herrath*

### Nachtfotografie mit der Wildkamera



*Waschbär*

Ungewohnte Geräusche, flüchtige Schatten im nächtlichen Garten und heimlich leergefressene Vogelfutterstationen haben mich neugierig gemacht, wer sich denn des Nachts in unserem Garten herumtreibt.

Ein paar Nächte habe ich mir um die Ohren geschlagen, nur, um gelegentlich die bekannten Katzen aus der Nachbarschaft zu sehen. Sonst nichts. Um mein

Schlafdefizit nicht zu vergrößern, habe ich mir eine Wildkamera gekauft und für die Nachtwache auf der Terrasse aufgestellt.



*Dachs*



*Igel*

Gute Wildkameras („Fotofallen“) kann man für 60–150 € kaufen. Sie haben einen eingebauten Bewegungsmelder mit einstellbarer Empfindlichkeit und eine programmierbare Zeitschaltuhr. Üblicherweise machen sie Farbaufnahmen und/oder -Videos in ordentlicher Qualität, in die man den Aufnahmezeitpunkt einblenden kann. Bei schlechten Lichtverhältnissen schalten sie automatisch um auf Infrarot-Aufnahmetechnik mit unsichtbarem Infrarotblitz. Die Kameras arbeiten praktisch geräuschlos. So entstehen schwarz-weiß-Fotos und -Videos, auf denen sich gut erkennen lässt, wer dort sein Unwesen treibt.

Schon nach wenigen Tagen hatte ich eine ganze Reihe von nächtlichen Besuchern im Kasten: Katzen, Mäuse, Dachse, Steinmarder, Füchse, Igel und Waschbären. Gelegentlich auch Begegnungen mehrerer Arten. Da keiner der Kandidaten regelmäßig zur gleichen Uhrzeit erscheint, muss man für „richtige“ Fotos doch mit der Kamera Wache schieben und durch die Terrassentür blitzen. (Siehe Abbildungen; die Infrarot-s/w-Fotos der Nachtkamera sind in der abgebildeten Größe wenig attraktiv.) Erstaunlicherweise reagieren die meisten Tiere überhaupt nicht auf Licht. Eher auf Geräusche. Außer Waschbären: da kann man gut die Tür öffnen und bis auf 1–2 m herantreten, bevor sie sich mit den letzten Vogelfutterresten widerwillig entfernen.

*Michael von Herrath*

### **Was sich in der Nacht noch so in unseren Gärten tut – Löcher im Rasen**

Die ersten einzelnen „Stellen“ in unserem Rasen fielen uns schon, wenn ich mich recht erinnere, im letzten Herbst auf. Wir wunderten uns und vergaßen sie bald wieder, dauerte es doch einige Zeit bis die nächsten Stellen, Kuhlen, „Löcher“, wie wir sie nun brandmarkten, erneut im Rasen auftauchten. Aus den vereinzelt Löchern war ein gutes Dutzend geworden; wir fotografierten die Löcher, befragten

Gartenfreunde und Biologen und natürlich ‚das Netz‘. Die angebotenen Tiere waren etwa der Größe nach absteigend aufgezählt u. a. Wildschwein, Dachs, Hund, Fuchs, Waschbär, Katze, Marder.



Alle diese Tiere waren schon in Gärten bzw. Häusern unserer Siedlung gesichtet worden; bei uns außer Hund und Katze keines. Die Löcher haben wir mit etwas Erde aufgefüllt oder zugeschoben und im Frühling hatte man nur noch eine leise Ahnung von ihnen. Wir freuten uns einige Monate an unserem saftigen, grünen Rasen (Wir haben unseren Brunnen in diesem Sommer ordentlich

genutzt). Dann entdeckten wir morgens wieder die ersten Löcher und hätten wir sie nicht immer wieder geschlossen, gliche unser Rasen einem Flickenteppich. Nun interessiert uns umso mehr: Wer gräbt nachts bei uns und sucht dabei offensichtlich nach kleiner und kleinster tierischer Beute (Für Zwiebeln, Samen, usw. in den Beeten interessieren sich die Eindringlinge nicht.)? Für Tipps wären mein Mann und ich dankbar, auch wenn wir den nächtlichen Besuchern Engerlinge, Würmer, Käfer und Ähnliches ab und zu (!) gönnen, schön ist es auf Dauer für uns auch nicht.

*Heidrun Schäfer*



### **Schreiende Füchse**

Wer direkt am Bahndamm wohnt, kann sie manchmal in der Nacht hören. Eine Mischung aus Bellen, Babyschreien, Jaulen, Fauchen, kurz ausgestoßenen Tönen in heiserer Tonlage. In der stockdunklen Nacht klingt das ganz schön unheimlich und man kann nichts orten und gar nicht erkennen. Der Ort ist wohl der Bahndamm zur Jaffeestraße hin, dort

zeigt sich im Sommer manchmal eine Fuchsfamilie. Wahrscheinlich hat sie dort ihren Fuchsbau etwa auf der Höhe gegenüber dem Studentendorf. Manchmal schleicht ein Fuchs über eine Begrenzungsmauer der Bahnanlage und begibt sich in Richtung Heerstraße.

*Ewald Schürmann*

## Wildbienen in unseren Gärten

Wussten Sie, dass allein in **Deutschland 569 Bienen-Arten** nachgewiesen wurden? In der Schweiz wurden bislang 617 Arten, in Österreich 690 Arten festgestellt. Weltweit sind mehr als 17.000 Arten beschrieben worden! Von all diesen Arten ist nur eine einzige als Honig- und Wachslieferantin bekannt: die Honigbiene (*Apis mellifera*), eine der wenigen Bienenarten, die vom Menschen seit langem genutzt wird. So wie man **Nutzpflanzen und Wildpflanzen** unterscheidet, so werden alle wildlebenden Bienenarten als **Wildbienen** bezeichnet. Es handelt sich dabei nicht um verwilderte Honigbienen, sondern um eigene Arten, die ein völlig anderes Leben führen als die Honigbienen.

Obwohl vielen Menschen der Begriff »Wildbienen« dank der Medien nicht mehr so fremd ist, wird die landläufige Vorstellung von „Bienen“ immer noch von der Honigbiene, der »Nutzbiene« schlechthin, derart bestimmt, dass es vielen Menschen schwer fällt, außer dieser Hausbiene des Imkers auch noch andere Insekten als Bienen zu bezeichnen.

Zoologisch betrachtet gehören Wildbienen und Nutzbienen zur Insektenordnung der Hautflügler (Hymenoptera).

Welche Merkmale zeichnen die Bienen aus?

- Starke Behaarung am Körper und an den Beinen
- Antennen gekniet und aus 12 bzw. 13 Gliedern bestehend
- Mundteile zu einem Rüssel umgestaltet, dessen drei Abschnitte eingezogen werden können
- Vier häutige Flügel
- Ausbildung von Pollentransportapparaten an Beinen und allen Hinterleibssegmenten
- Für die Larven werden Nester angelegt, deren Brutzellen mit Pollen und Nektar, bei einigen wenigen auch mit Blumenölen, verproviantiert werden.

### *Wildbienen erkennen*

Die enorme Vielfalt der Wildbienen im Hinblick auf Größe, Farbe und Behaarung, die Existenz von unterschiedlich aussehenden Männchen und Weibchen sowie die Ähnlichkeit im Erscheinungsbild mit anderen Insekten erschweren dem Anfänger die Klärung, ob es sich z. B. bei einem auf einer Blüte zu sehenden Insekt um eine Wildbienenart handelt oder nicht. Am ehesten fallen die Weibchen auf, wenn man sie bei der Pollenernte beobachtet oder wenn sie pollenbeladen von Blüte zu Blüte fliegen. Dies gilt natürlich nur für die nestbauenden Arten. Die vielfach schlankeren

Männchen sind eher durch ihr Flugverhalten auffällig, besonders wenn diese auf regelmäßigen Bahnen Blüten oder Nistplätze patrouillieren oder sich an immer den gleichen Stellen sonnen oder hier rasten.



*Dies sind Schwebfliegen, keine Bienen. Fliegen haben zwei Flügel und eher kurze Fühler, während Wildbienen vier Flügel und deutlich längere Fühler haben.*



*Die Männchen vieler Arten sonnen sich gerne an ganz bestimmten Plätzen. Hier rastet eine Rostrote Mauerbiene (*Osmia bicornis*).*

*Lebensweisen: Einsiedler – Staatenbildner – „Kuckucksbienen“*

Wildbienen haben eine fast unüberschaubare Vielfalt an Lebensweisen. Die meisten Wildbienen sind **Solitärbienen**, d. h. jedes Weibchen baut sein Nest und versorgt seine Brut für sich allein, also ohne Mithilfe von Artgenossen. Dabei wird jeweils ein Ei mit Proviant versehen in einer Röhre abgelegt. Dann wird eine Trennwand eingezogen und das nächste Ei abgelegt bis die Röhre voll ist. Erst ein Jahr später schlüpfen die fertigen Bienen.

Zu den **sozialen** Bienen gehören außer einigen Furchen- und Schmalbienen auch die Hummeln, die in einjährigen Staaten leben. Die **parasitischen** Bienen versorgen keine eigenen Nester, sondern legen ihre Eier in die Brutzellen nestbauender Arten und heißen daher auch »Kuckucksbienen«. Bienennester findet man – von Art zu Art verschieden – u. a. in abgestorbenem Holz, in dünnen Pflanzenstengeln, in leeren Schneckenhäusern oder an Felsen. Fast zwei Drittel der Arten nisten in der Erde. Man sieht ihre kleinen Sandhäufchen zwischen den Pflastersteinen, wo sie in gegrabenen Höhlen ihre Brut mit betäubten Insektenlarven versorgen.

### *Hochspezialisiert*

In der Wahl des Nistplatzes, des Baumaterials und der Nahrungspflanzen sind die meisten Bienenarten hochspezialisiert. Wildbienen reagieren deshalb besonders empfindlich auf Beeinträchtigungen ihres Lebensraumes. Einige Arten sind bezüglich ihrer Nahrung auf eine einzige Pflanzenart angewiesen. Wenn diese fehlt, nützt das beste „Insektenhotel“ nichts.



*Die Hosenbiene Anthophora-plumipes gehört zu den etwa 66% der Wildbienen, die im Boden nisten. Auffällig sind die langen Haarbürsten an den Hinterbeinen.*



*Frühlingspelzbiene (Anthophora plumipes)*

### *Stellung im Ökosystem*

Nicht nur unzählige Pflanzen brauchen Wildbienen als Bestäuber, auch Vertreter verschiedenster anderer Organismengruppen (u. a. bestimmte Käfer, Schmetterlinge, Fliegen, Schlupfwespen, Goldwespen, Vögel) leben von ihnen oder entwickeln sich in ihren Nestern. Viele dieser Organismen sind derart spezialisiert, dass sie ohne ganz bestimmte Bienenwirte überhaupt nicht existieren können. Die Erhaltung und Förderung von Wildbienen ist somit die Voraussetzung für die Bestandessicherung auch dieser Lebewesen.

Alle Wildbienen sind intensive Blütenbesucher: sie ernähren sich nicht nur als erwachsene Insekten von Pollen und Nektar, diese Blütenprodukte werden von den nestbauenden Arten auch zur Versorgung ihrer Brut gesammelt. Deshalb sind viel mehr Blütenbesuche als zur Eigenversorgung nötig. Gerade das macht Wildbienen

im Vergleich zu anderen blütenbesuchenden Insekten zu besonders effizienten Bestäubern nicht nur von Wildkräutern, sondern auch von Obstbäumen, Beerensträuchern und Feldfrüchten. Gute Beispiele hierfür sind die Saatgutproduktion und die Pflanzenzüchtung, für die weltweit immer häufiger Wildbienen eingesetzt werden. Seit einigen Jahren werden Erdhummeln (*Bombus terrestris*) in Gewächshäusern für die Bestäubung von Tomaten verwendet. Man kann kleine Völker per Post bestellen.

### *Gefährdung*

In den letzten 40 Jahren ist in der heimischen Wildbienenfauna eine gravierende Verarmung unübersehbar geworden. In Deutschland sind mittlerweile mehr als die Hälfte der Arten in ihrem Bestand gefährdet oder vom Aussterben bedroht. 39 Arten sind in Deutschland bereits ausgestorben. Nicht zuletzt ihre hohe Bedeutung im Naturhaushalt hat in Deutschland den Gesetzgeber veranlasst, durch die Bundesartenschutzverordnung sämtliche heimischen wildlebenden Bienen unter besonderen Schutz zu stellen. Dies bedeutet: Es ist verboten, Wildbienen zu fangen, zu töten oder ihre Nahrungsgrundlagen und Niststätten zu beeinträchtigen oder zu zerstören.

### *Hilfe anbieten*

Grundsätzlich ist es in Deutschland erlaubt, Nisthilfen zur Ansiedlung von Hautflüglern anzubringen. Es gibt keinen Unterschied zum Aufhängen von Nistkästen für höhlenbrütende Vögel.

Allerdings darf man eines nicht vergessen:

Die besten Nisthilfen und ein noch so blütenreicher Garten ersparen bzw. ersetzen nicht die Schutzmaßnahmen in der freien Landschaft. Warum? Viele Arten der Wildbienen können aufgrund ganz spezieller ökologischer Ansprüche nicht im Wohnumfeld des Menschen existieren. Arten mit einer Bindung an ganz bestimmte Lebensräume können nur erhalten werden, wenn Trockenrasen, Magerwiesen, Dünen und Schilfröhrichte vorhanden sind.

Allerdings kann man eine ganze Reihe von Wildbienenarten gezielt fördern, indem man ihre **Nistmöglichkeiten** verbessert. Dies läuft letztlich auf die Nachahmung natürlicher Nistplätze hinaus, umfasst aber weitaus mehr als die vielfach untauglichen „Insektenhotels“. Viel wichtiger und für die Förderung hochspezialisierter Arten wirksamer ist es jedoch, das **Nahrungsangebot** durch floristische Vielfalt zu bereichern. Das wichtigste beim Aufhängen von Nisthilfen (Bambusröhrchen, Bündel von Schilfstengeln und Holzblöcke mit Bohrungen) ist, sie an einem vollsonnigen Ort anzubringen.

### *Bambusröhrchen und Schilfstängel*

Am leichtesten und mit größtem Erfolg können wir solchen Arten eine Nistanlage bieten, die vorhandene Hohlräume verschiedenster Form und Größe besiedeln. Die einfachste Möglichkeit besteht darin, Stücke aus Bambusrohr anzubieten, das in Baumärkten oder beim Gartenbedarfs-Handel erhältlich ist. Dazu wird Bambusrohr mit einem Innendurchmesser von 3–9 mm jeweils hinter den Knoten (Verdickungen) so durchgesägt, dass das hintere Ende durch diesen Knoten einen natürlichen Abschluss hat, während das vordere Ende für den Nestbau zugänglich bleibt. Werden die Knoten ebenfalls abgesägt, dann muss das offene hintere Ende z. B. mit Watte verschlossen werden, damit der Gang völlig dunkel ist. Zur Not kann man auch Schilf- und Strohhalme oder (käufliche) Papp Röhrchen verwenden.



### *Hartholz mit Bohrgängen*

Für eine weitere Art von Nisthilfen benötigt man abgelagertes, entrindetes Hartholz (z. B. Esche, Buche, Hainbuche, Eiche), das nicht mit Holzschutzmitteln behandelt sein darf. Nadelholz (Fichte, Tanne, Kiefer) ist weniger gut geeignet, da sich dessen Fasern nach dem Bohren bei Feuchtigkeit wieder aufrichten, die Bienen aber glatte Innenwangen

bevorzugen. In das Holz werden Gänge von 5–10 cm Tiefe und 2–8 mm Durchmesser gebohrt. Empfehlenswert ist die Kombination verschieden großer Gänge. Die einzelnen Arten wählen dann die ihrer eigenen Größe (Kopfbreite) entsprechenden Bohrgänge zum Nestbau aus. Wenn bestimmte Arten die Nisthilfen nicht besiedeln, kann dies daran liegen, dass die von ihnen bevorzugte Bohrweite nicht vorhanden ist. (Literatur: Melanie von Orlow, Mein Insektenhotel, Vlg. Eugen Ulmer, 2011)

*Jörg Tannen*

## **Zur Qualität des Brunnenwassers in unseren Gärten**

Einige Nachbarn verfügen bereits über einen eigenen Brunnen auf ihrem Grundstück, den sie hauptsächlich zur Gartenbewässerung nutzen. Daneben gibt es in unserer Siedlung von jeher auch zwei öffentliche Brunnen, aus denen das Wasser über sehr schöne Schwengelpumpen gefördert werden kann (Fotos). Sie sollen sicherstellen, dass die Wasserversorgung der Haushalte auch in Notzeiten gewährleistet bleibt.



*Die öffentlichen Brunnenpumpen im Straßenland der Siedlung, mit dem Hinweis, dass sie nicht für Trinkwasser geeignet sind.*

Gerade der letzte besonders trockene Sommer und die relativ hohen Wasserkosten haben hier und dort zu Überlegungen geführt, sich auch einen eigenen Brunnen bohren zu lassen.

Nach § 36 des Berliner Wassergesetzes (BWG) ist das Fördern von Grundwasser zur Bewässerung von Gärten für die private Nutzung erlaubt und nach § 46 des Wasserhaushaltsgesetzes (WHG) sogar für die Verwendung im Haushalt.

Die Kosten für den Bau eines Brunnens können je nach Beschaffenheit des Erdreiches und der erforderlichen Bohrtiefe erheblich sein. Bei uns z. B., in der Mitte der Neidenburger Allee, befindet sich das Grundwasser in einer Tiefe von etwa 23 Metern und wird dort noch von einer Mergelschicht überdeckt, die dem Bohrer schon mal den Garaus machen kann.

Der Bau eines Brunnens ist aber in jedem Fall anzuzeigen und vor Baubeginn das Ergebnis der Prüfung der Anzeige durch die Wasserbehörde abzuwarten. Dies ist unbedingt erforderlich, weil es nämlich einige Auflagen gibt, die möglicherwei-

se dazu führen können, dass der Brunnenbau nicht genehmigt werden kann. So müssen z. B. Bohrungen, die tiefer als 15 m gehen, genehmigt werden. Außerdem müssen Grundwasserschutzvorschriften beachtet werden und es dürfen keine Altlasten (z. B. chemische Verunreinigungen) vorliegen oder vermutet werden.

Und hier wird es für uns interessant: Seit geraumer Zeit erschweren sogenannte „Altlasten“ im Boden und / oder Grundwasser die Planung und Durchführung von Vorhaben, wie etwa das Errichten von Gebäuden oder die Nutzung von Grundwasser.

Während der Vorarbeiten der gemeinsamen „Arbeitsgruppe Energie“ der Siedlungen Heerstraße und Eichkamp für eine Machbarkeitsstudie, die prüfen sollte, ob ein neues Konzept für die Wärmeversorgung beider Siedlungen auf Grundlage der Geothermie möglich wäre, haben wir einen schweren Rückschlag erlitten. Für die Nutzbarmachung der Geothermie spielt das Grundwasser die Hauptrolle.

In unseren Siedlungen gibt es mehrere Brunnen in denen leichtflüchtige chlorierte Kohlenwasserstoffe (LCKW) nachgewiesen werden konnten. Besonders betroffen ist Eichkamp. Aber auch bei uns wird an beiden öffentlichen Brunnen vorsorglich darauf hingewiesen, dass sie kein Trinkwasser spenden (vgl. die beiden Fotos).

Leichtflüchtige chlorierte Kohlenwasserstoffe (LCKW) sind chemische Verbindungen, die in Industrie und Handwerk in den vergangenen Jahrzehnten in großen Mengen, z. B. zur Entfettung und Reinigung von Metallen und Maschinenteilen, zum Entfernen von Farben, als Extraktionsmittel sowie in Chemischen Textilreinigungen eingesetzt wurden. Verwendet wurden hauptsächlich Tetrachlorethen und Trichlorethen.

Bei unsachgemäßem Umgang mit diesen Substanzen und nicht fachgerechter Entsorgung sowie bei Unfällen können LCKW auch in das Grundwasser gelangen und dort mit den Grundwasserströmen weitergetragen werden. Dies ist bei uns der Fall.

Die uns betreffende Verunreinigung fand über viele Jahrzehnte auf dem Bahngelände rund um den Bahnhof Grunewald statt. Damals ist man in den dort angesiedelten Werkstätten, Lackierereien und Zugwaschanlagen der Bahn mit den LCKW und deren Entsorgung offensichtlich nicht sehr sorgsam umgegangen. So gelangten sie in großer Menge in den Boden und von dort aus in sehr tief liegende Grundwasserschichten. LCKW sind, wie im Namen schon erkennbar, leicht flüchtige Flüssigkeiten, die an der Luft relativ schnell verdunsten. Allerdings sind sie im Boden biologisch nicht abbaubar. Da sie schwerer als Wasser sind, bleiben sie am Grundwasserboden und dort in Senken gern liegen, werden aber unter bestimmten Umständen auch mit den Grundwasserströmen mehr oder weniger langsam in Fließrichtung mitgetragen.

Mehrere „Fahnen“ des kontaminierten Grundwassers treiben vom Bahngelände in Richtung Havel. Sie queren dabei hauptsächlich Eichkamp. Offensichtlich gibt es aber mindestens eine, die auch unsere Siedlung berührt. Exakte Kenntnisse über die Größe dieser Fahnen und ihrer Bewegungen liegen bisher nicht vor. Dazu müssten noch mehrere Probebohrungen an zahlreichen Stellen durchgeführt werden. Die jüngste Untersuchung fand in unserer Siedlung Anfang November 2018, in der Mitte der Kurländer Allee, statt. Das Ergebnis konnte auf Bitten der Familie Schäfer noch vor Redaktionsschluss zu diesem Heft mitgeteilt werden. Keiner der in Rede stehenden Stoffe ließ sich im Grundwasser nachweisen. Dies deutet darauf hin, dass zumindest der nördliche Teil unserer Siedlung noch nicht betroffen ist.

Noch ein kurzes Wort zum Gefährdungspotential: Es dauert sicher noch mehr als 100 Jahre, bis der nicht festliegende Teil der Verunreinigung die Havel erreicht, von wo er dann stark verdünnt weiterzieht, bis er irgendwann nicht mehr nachweisbar sein wird.

LCKW gelten eigentlich nicht als besonders gesundheitsgefährlich, was allerdings nur bis zu bestimmten Aufnahmemengen gilt. Solche Grenzwerte sind heute weitgehend bekannt. Für Trichlorethen wird nach neueren Erkenntnissen allerdings angenommen, dass eine geringe krebserregende Wirkung nicht ausgeschlossen werden kann. Aber auch hierfür gibt es toxikologisch abgeleitete Grenzwerte, die nicht überschritten werden sollten.

Als Fazit gilt also, dass die Aufnahme größerer Mengen aus Vorsorgegründen vermieden werden sollte. Deshalb wird den Siedlern, die einen Brunnen im Garten haben, geraten, das Wasser unbedingt untersuchen zu lassen, um dann entscheiden zu können, ob seine Verwendung ungefährlich ist.

*Eberhard Schmidt*

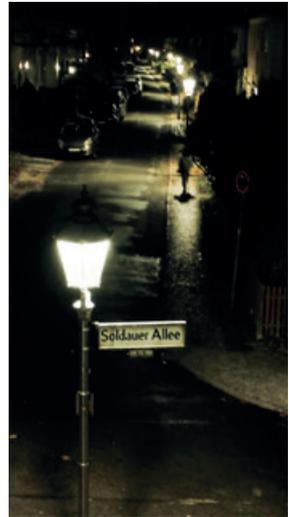
## **Straßenbeleuchtung: Gas – LED Umstellung**

Unsere klassischen Gaslaternen, auch Schinkel- oder Modellleuchten genannt bestimmen seit Anfang der 80er Jahre wieder wesentlich den öffentlichen Straßenraum in unserer Siedlung. Nachdem damals alle Straßen der Siedlung außer der Marienburger Allee schon falsche Aluminium-Leuchtenköpfe (siehe Teufelsseestraße) trugen, konnte durch Unterschriftensammlung und Antrag bei der Senats-Tiefbauverwaltung erreicht werden, die ganze Siedlung wieder mit den Original-Modellleuchten auszurüsten.

Im Sommer letzten Jahres kündigte die Senatsverwaltung für Umwelt Klimaschutz und Verkehr die „**Umrüstung der Gasmodelleuchten auf formgleiche LED-Leuchten**“ an. Die ausführende Firma bestätigte in der selben Postwurf-Ankündigung „Die alten Gussmaste der Gasaufsatzleuchten werden aufgearbeitet, auf Elektrobetrieb umgerüstet und wieder eingebaut.“

Als am 3. August 2017 die ersten neuen Leuchten aufgestellt wurden, war das Erstaunen über die abweichende Form der gusseisernen Masten groß. Das untere Drittel des Mastes wurde gegen über dem „Markenartikel“ Schinkel-Leuchte willkürlich unvorteilhaft verändert (s. Fotos).

Umgehender Einspruch bei der Tiefbauverwaltung, der von der unteren Denkmal-schutzbehörde und dem Landesdenkmalamt unterstützt wurde, blieb wirkungslos.



*Die veränderten gusseisernen Masten: Original links*

*Die neuen Leuchten bei Nacht*

Auch die Standorte der Leuchten wurden verändert:

Wo bisher durch wechselnde Leuchtenstandorte auf beiden Straßenseiten eine ausgeglichene Lichtwirkung gegeben war, gibt es jetzt nur noch auf einer Gehwegseite Leuchten. Das betrifft die Boyenallee, die Soldauer- und Marienburger Allee, die nördlichen Teile der Kurländer Allee sowie den Südlichen Teil der Neidenburger Allee. Diese dichte Reihung der Leuchten in „Paradeaufstellung“ gab es bisher nur an der einseitig bebauten Lötzener- und Waldschulallee. Die Änderungen wurden von der Tiefbauverwaltung mit dem jeweils auf einer Gehwegseite fehlenden Elektrohauptkabel begründet.



Die veränderten LED-Leuchten-Standorte am Beispiel der Marienburger Allee.  
Ausschnitt Montageplan SenUVK 2017

Nun leuchten sie schon ein Jahr, und wir freuen uns am warmen LED-Licht, harren aber immer noch ihres Schlussanstrichs, der hoffentlich dem Anthrazit-Ton der alten Leuchten und der Straßenpoller am Soldauer Platz entsprechen wird.

*Eckart Kuntzsch*

## Aus Quitten Gelee und Marmelade kochen

Quitten sind sehr hart, kein Vergleich zu Äpfeln, die sich leicht schneiden lassen. Aber zuerst muss jede frische Quitte mit einem Tuch oder Küchenpapier abgewischt werden, denn auf der Frucht liegt ein flaumiger Pelz. Dann sind sie glatt und können verarbeitet werden. Am besten mit einem sehr starken Messer kräftig die Quitte in Stücke schneiden. Das ist anstrengend und man muss aufpassen, dass nicht das Messer verrutscht. Die Stücke in einen Topf mit Wasser und etwas Zitronensaft geben und dann kochen. Immer wieder nachschauen, wie weich die Quittenstücke sind. Das kann schon eine halbe Stunde dauern. Darauf achten, dass nicht zu viel Wasser im Topf ist, damit der spätere Quittensaft auch schön konzentriert seinen Geschmack entfalten kann. Ist alles weichgekocht, lässt man das unansehnliche Obstgemisch etwas abkühlen und gibt es in ein grobes Sieb, das mit einem Mulltuch

(also durchlässiges Tuch) ausgelegt ist und in einer hohen Schüssel hängt. Nun braucht es einige Zeit, bis der reine Quittensaft durch das Tuch läuft, mit Drücken und Auswringen sollte dieser Prozesse begleitet werden. Schließlich entsteht ein schöner goldgelber Saft. Der wird dann wie bei jedem Gelee- und Marmeladekochen mit Gelierzucker je nach dem Verhältnis von eins zu eins oder eins zu zwei (siehe entsprechende Packung) drei Minuten gekocht. Wer nun noch diesem Gelee einen besonderen Geschmack geben möchte, gibt noch etwas Vanille, Ingwer und vielleicht sogar noch Rum oder Cognac dazu (natürlich nur für Erwachsene). Das gekochte Gelee dann in heiß ausgespülte Marmeladengläser füllen und gut verschließen.



Die Quitte ist sogar noch sehr ergiebig, denn die Reste der ausgedrückten Frucht, der „Trester“, lassen sich auch noch zu Marmelade verarbeiten. Zuerst noch die Masse mit einem Schneidstab pürieren, dann wird Marmelade mit dem Gelierzucker drei Minuten gekocht und in Gläser gefüllt. Das schmeckt dann nicht so edel wie das Gelee und ist auch nicht so süß, aber es hat doch auch noch den typischen Quittengeschmack.

*Ewald Schürmann*

### **Quitten – einmal nicht als Gelee!**

Ich bin kein Geleeesser (gibt's so ein Wort?!) und folglich mache ich aus den Quitten etwas ganz anderes, nämlich eine herzhafte Beilage zu einem Fleischgericht. Da ich so gut wie nie ‚süß‘ frühstücke, und mein Mann bestimmte Marmeladen durchaus schätzt, aber um Gelee als Belag einen weiten Bogen macht, war klar, dass die uns regelmäßig von Dr. Lindemann wärmstens empfohlenen Quitten („Nehmen Sie ruhig noch mehr. Hier ist auch noch ein Korb!“) eine andere Verwendung finden mussten. Zunächst schmückten die polierten Früchte unsere Fensterbretter und dufteten dabei herrlich. Dann fand ich ein Rezept, das ausprobiert zu einem Lieblingsgericht führte. Man braucht dafür Quitten, Hähnchenbrustfilets und Schalotten.

Da Quitten sehr hart sind, dünste ich sie zunächst (das dauert eine sehr gute Weile), dann werden sie geviertelt. In einer gusseisernen Form brate ich ein paar halbierte Schalotten in einem neutralen Öl an. Ich lege die Hühnerbrustfilets dazu; zerriebener oder sehr klein gehackter Ingwer und mehrere Prisen Zimt verteile ich ebenfalls auf dem Fleisch und lasse es dann kräftig anbraten. Nun Salz und Pfeffer und Flüssigkeit (ich nehme Wasser) dazu, Deckel drauf und garen lassen. Die Filets ab und zu wenden und auf Weichheit testen. Wenn sie gar sind, 'rausnehmen und warm halten. Nun kommen die halb weichen Quitten und weitere geviertelte Schalotten in den Sud und schmoren gemeinsam bis sie gar sind. Jetzt gebe ich Honig dazu und warte auf das Karamellisieren des Gemüses (Topf ohne Deckel!).



Die Hühnerbrustfilets kommen wieder dazu. Eventuell noch etwas Öl in den Topf und wenn alles heiß ist: shahiat jayida. Ja, Guten Appetit! Das ist arabisch und so ist ja auch das Rezept. Sie haben gemerkt, dass ich keine Mengenangaben genannt habe. Das ist einfach zu erklären. Ich habe sie nicht exakt und koche eh' gern ‚Pi mal Daumen‘.

So seien Sie mutig, probieren Sie das Rezept aus und geben Sie vielleicht noch diverse andere orientalische Zutaten hinein. Wenn Sie dann den Honig noch bei Jörg Tannen beziehen, haben Sie sozusagen Orient und Okzident in der Siedlung vereint!

Nachtrag:

Ja, Quittengelee mag ich nicht, für Quittenbrot zum Nachmittagstee allerdings schwärme ich. Leider gelang es mir noch nie wirklich. Ich brauche kein Rezept dafür (denn die hatte ich zahlreich), nein, ich hätte herzlich gern direkt einen kleinen Mundvoll, um mit Winnie the Pooh zu sprechen ...

*Heidrun Schäfer*

## 10 Jahre Siedlungs-Derby, eine kurze Rückschau mit einem Blick nach vorn

10 Jahre ist es nun schon her, dass sich die Auswahlmannschaften unserer Siedlung und der Siedlung Eichkamp zum 1. Siedlungs-Derby an einem warmen Sonntag-nachmittag am 20. September 2009 auf dem Hockeyplatz am Kühlen Grund einfanden und den zahlreichen Zuschauern ein unterhaltsames, wenn auch vom Ergebnis etwas einseitiges Fußballspiel boten. Das war ein hoffnungsvoller Anfang, der nicht nur fußballerisch, sondern auch als Gemeinschaftsaktion der beiden Siedlungen Lust auf mehr machte. Und so kam es denn auch.

Dass wir das erste Derby mit 7:1 für uns entschieden haben, war natürlich ein besonderer Höhepunkt, zumal wir eigentlich aufgrund der etwas schwierigen Vorbereitung und des zunächst sehr selbstsicheren Auftretens der Eichkamper niemals mit diesem Ergebnis gerechnet hatten. Nur so viel am Rande: Während wir mit einfachen Baumwoll-T-Shirts antraten, denen im Copy-Center unser Mannschaftslogo (Siedlung Heerstraße 09) und die jeweiligen Nummern und Namen aufgedruckt wurden, traten die Eichkamper von Anfang an mit professionellen Synthetik-Trikots an. Hieran hat sich im Übrigen seither nichts geändert. Auch sonst ließ am Anfang des Spieles nichts darauf schließen, dass wir dieses erste Spiel in so deutlicher Art und Weise für uns entscheiden würden. Wer mehr über dieses legendäre erste Spiel erfahren möchte, findet hierzu gleich drei Berichte im Mitteilungsheft der Siedlung Heerstraße von 2009. Lang, lang ist's her.



*Nach dem Abpfiff war der Jubel groß, zumindest auf Seiten der Siedlung Heerstraße*

Der Anfang war gemacht. Von nun an wurde dieses Siedlungs-Derby regelmäßig an einem Wochenende im September auf der Sportanlage am Kühlen Grund ausgetragen, Jahr für Jahr. Das 2. Spiel haben die Eichkamper gewonnen, dann wieder wir, und dann nochmal wir. Danach blieb die extra eingeführte Wandertrophäe leider bei den Eichkampern. Über die Spiele von 2010 bis 2014 wurde übrigens ausführlich in den Jahresheften von 2010, 2012 und 2015 berichtet.

**Und so sieht die Gesamtbilanz aus:**

- 2009: 7:1 für **SH 09** (Siedlung Heerstraße 09)
- 2010: 5:3 für TE 09 (Team Eichkamp 09)
- 2011: 6:2 für **SH 09**
- 2012: 1:0 für **SH 09**
- 2013: 2:2 (9:8 nach Elfmeterschießen) für TE 09
- 2014 9:1 für TE 09
- 2015 8:1 für TE 09
- 2016 6:3 für TE 09
- 2017 6:2 für TE 09
- 2018 5:3 für TE 09



Die Bilanz, vor allem der letzten Jahre, ist leider eindeutig, zu eindeutig. Nach Punkten steht es nämlich 21:9 für Eichkamp. Das Torverhältnis ist nicht ganz so heftig, aber ebenfalls deutlich. Hier steht es 51:35 für Eichkamp. In 10 Spielen sind also insgesamt 86 Tore gefallen, im Durchschnitt 8,6 pro Spiel. Wenn das keine torreiche Unterhaltung ist. Kenner wissen natürlich, die Anzahl der Tore ist nicht unbedingt ein Gradmesser für die Spielqualität. Aber was die Spielqualität betrifft, behaupte ich mal, dass den Zuschauern in der Regel nicht nur torreiche,

sondern meist (nicht immer) auch fußballerisch ansprechende Spiele geboten wurden. In jedem 2. Spiel sind übrigens genau 8 Tore gefallen. Genug der Statistik. Selbige spricht leider nicht für uns, und man könnte fast befürchten, dass sich an dem für unsere Auswahlmannschaft ungünstigem Kräfteverhältnis nichts mehr ändern wird. Bayern München wird ja auch regelmäßig Deutscher Meister. Wenn man sich jedoch die Ergebnisse im zeitlichen Verlauf anschaut, könnte man auch zum Schluss kommen, dass wir wieder auf einem aufsteigenden Ast sind.

Das letzte Spiel war jedenfalls relativ knapp und hat mir wieder Mut gemacht. Lange sah es tatsächlich danach aus, als ob wir als Sieger vom Platz gehen würden. 3:2 stand es, bevor wir uns, geschwächt durch Verletzungen und konditionelle Ausfälle, in den letzten 15 Minuten noch drei Dinger eingefangen haben. Das war bitter. Besonders bitter waren aber wieder die Verletzungen. Diesmal waren es gleich zwei an der Zahl. Und eine Verletzung war die Folge eines groben Fouls, zumindest nach Aussage des Verletzten und mehrerer Mitspieler. Es war leider nicht das erste Mal, dass es Verletzte gab. Um bei der Statistik zu bleiben: In 10 Spielen gab es auf unserer Seite, soweit ich das recherchieren konnte, insgesamt 7 ärztlich zu versorgende Verletzungen. Auf Eichkamper Seite waren es nicht ganz so viele, aber auch noch zu viele. Die Gründe für diese Häufungen sind mir schleierhaft, denn die Spiele zeichnen sich nicht durch übermäßige Härte aus, und auch die Platzverhältnisse scheiden als Ursache eigentlich aus.



*Die Mannschaft der Siedlung Heerstraße 09 nach dem Spiel am 10.9.2017, dem 9. Siedlungsderby*

Mein Rückblick als auch mein Ausblick in die Zukunft ist daher ein wenig getrübt. Ich habe Zweifel, ob es angesichts der Verletzungen wirklich noch sinnvoll ist, dieses jährliche Siedlungs-Derby fortzusetzen. Noch möchte ich daran aber festhalten, allein schon weil es inzwischen fast schon eine Art Tradition geworden ist.

Natürlich wollen wir als Mannschaft auch endlich die Wandertrophäe wieder zurück-zuholen. So können und wollen wir uns aus dieser Geschichte nicht verabschieden. Dieses Spiel ist mir aber auch wichtig, weil ich durch dieses Siedlungsspiel viele neue Leute aus unserer Siedlung und der Siedlung Eichkamp kennengelernt habe, und das ging nicht nur mir so. Dieses regelmäßig stattfindende Ereignis trägt meines Erachtens mit dazu bei, dass sich die Leute in den Siedlungen und zwischen den Siedlungen näher kommen. Zudem habe ich das Gefühl, dass an diesem Siedlungs-Derby nach wie vor Interesse besteht. Zumindest werde ich immer wieder von meinen Nachbarn, meinen Mannschaftskollegen und auch von den Eichkampern auf dieses Ereignis angesprochen. Von daher fände ich es sehr schade, die Tradition zu beenden. Noch gebe ich die Hoffnung nicht auf. Es geht auch ohne Verletzte. Und dass wir uns in den nächsten Jahren, wahrscheinlich schon 2019, den Pott zurück-holen, da habe ich eigentlich keinen Zweifel. Statistik hin, Statistik her.

*Hendrik Braband*

## **Ein Garten wird „100“**

Wenn ich heute in meiner verglasten Loggia am Frühstückstisch sitze – mit der Morgensonne im Rücken und dem Blick in den bunten werdenden Garten – überfällt mich eine Welle von Glück, dass ich mein Leben in der „Metropole Berlin“ in diesem grünen Winkel der Siedlung Heerstraße verleben konnte!

Man erzählte früher, dass die Möbelwagen der ersten Mieter 1924 durch tiefen Sand fahren mussten, da die Straßen noch nicht befestigt waren. Die zu den Wohnungen gehörenden Gärten waren sicherlich ursprünglich von etwa gleicher Größe geplant. Ab 1926 mussten jedoch durch den Bau der S-Bahn Abstriche hingenommen werden. Ja, ein ganzes Haus, Soldauer Allee Nr. 7, musste nach nur zwei Jahren wieder abgerissen werden! Daher endet mein Garten nun an der Mauer, hinter der die S-Bahn fährt.

Bevor die Gärten angelegt wurden, musste jedoch zunächst der „Bauschutt“ verschwinden. Er wurde offenbar auf dem Baugelände verteilt und untergegraben. Jahrelang haben wir uns darüber ärgern müssen, denn bei Grabarbeiten in den Gärten kam er immer wieder zu Tage. Ich vermute, dass die Gärten mit Einverständnis der jeweiligen Mieter angelegt wurden. Auffallend bei den Gärten, an die ich mich erinnere, waren die vielen Wege! Und die mussten bei uns immer unkrautfrei sein! Kinderarbeit!



*Fast so alt wie die Siedlung Heerstraße.  
Hier lebt Frau Fiedler seit ihrer Geburt.*

Als ich in den sechziger Jahren anfang, diese Wege durch Vergrößerung der Rasenflächen verschwinden zu lassen, da meinte mein Vater: „Aber wo sollen wir denn nun laufen?“ Er hat sich daran gewöhnt, „auf dem Rasen“ durch seinen Garten zu gehen!

Natürlich hat der Garten im Laufe der vielen Jahre sein Aussehen geändert. Während des Krieges versuchten wir natürlich den Nutzen zu steigern. Ich erinnere mich, dass einst anstelle des Rasens im Vorgarten Tomatenzucht betrieben wurde. Da der Garten nach Süden lag und viel Sonne bekam, gelang das auch ganz gut. Es müssen ca. 50 Pflanzen gewesen sein!

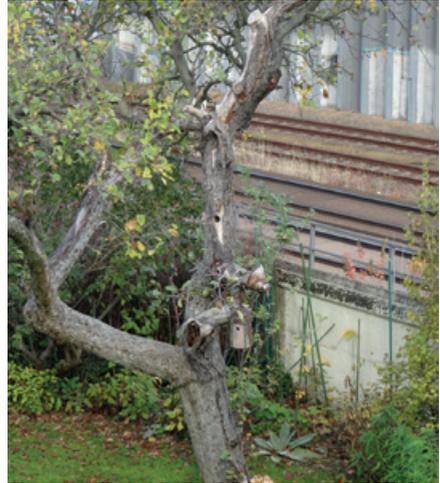
Eine besondere Bedeutung bekam der Garten für uns im Sommer 1945. Alle Bewohner der Siedlung mussten ihre Wohnungen frei machen und sich in ihren Kellerräumen einrichten. Unsere Wohnung wurde zur Kantine, in der viermal am Tage 250 englische Soldaten verpflegt wurden, die in der Siedlung einquartiert waren.

Im Sommer wurde auf Benzinkochern im Garten gekocht. Hilfskräfte zum Gemüseputzen wurden zusammengetrommelt. Es waren beliebte Einsätze, zu denen die Frauen sich gerne meldeten. Im Rasen wurde von den Soldaten eine tiefe Grube ausgehoben, in der alle Abfälle und Reste vom Essen landeten. Manchmal stiegen wir spät abends im Dunkeln in die Grube und sammelten noch Essbares heraus! Ich erinnere mich an kalifornisches Backobst, von einer Qualität und Größe, die wir bisher nicht kannten! Wir wuschen es sorgfältig, drehten es durch den Wolf, kochten es und hatten so einen süßen Brotaufstrich! Im Winter wurde der ganz Betrieb in die kleine Familienküche verlegt.

Ansonsten waren die Gärten geliebte Spielplätze mit Buddelplätzen, Schaukeln und Turngeräten. Ich erinnere mich an eine Ausstellung in der Buddelkiste, die für 5 Pfennige besichtigt werden konnte. Wir nannten sie „Berlin an der Spree“. Allerdings musste die Spree für jeden Besucher nachgefüllt werden, da sie rasch wieder versickerte.

Alle Gärten waren sowohl Nutz- als auch Ziergärten. Der Nutzen lag vor allem in der Obsterzeugung. Für den Gemüseanbau gab der Boden nicht genug her. Aber das Ernten und Verarbeiten von Obst hat mich durch meine ganze Kindheit begleitet. Es

gab im Garten 9 Obstbäume, 8 Johannisbeersträucher und 4 Stachelbeeren, die als Sammelbestellung über die Genossenschaft preiswert erworben werden konnten. Die „Cox-Orangen-Renette“ habe ich geschmacklich in besonders guter Erinnerung. Der „Boskop“ als hervorragender Wirtschaftsapfel, versorgte uns bis Januar mit frischem Obst – und das tut er heute noch als einziger, der übrig blieb!



*Im Frühjahr in jugendlicher Blüte, im Herbst mit altem knorrigem Stamm und Ästen – so zeigt sich der fast hundertjährige Apfelbaum in Fiedlers Garten.*

Und was gibt es für Besonderheiten an diesem Stück Land, das mit mir alt geworden ist? Dicht an der Bahn-Mauer steht eine Tanne. Sie überragt das Haus! wir brachten sie als handgroßes Tännchen von einer Urlaubsreise in einem Emaillebecher mit. Sie wurde mehrmals verpflanzt und hat inzwischen mit ihrem gewaltigen Wurzelwerk einen großen Teil des Rasens zerstört. Soll man sie deshalb fällen? Ich bringe dies nicht fertig und überlasse es deshalb dem nächsten Bewohner meiner Wohnung.

Ich schaue zurück auf glückliche Kindertage – frohe Zeiten in der eigenen Familie – und erlebe nun den Ausklang meines Lebens – wer weiß, wie lange?

*Gisela Fiedler*

## Die Anfänge der Waldschule



In der Waldschule

„Der Unterricht wird in einer hellen, luftigen Schulbaracke erteilt, durch deren weit offene Fenster die würzige Waldluft hereinzieht“ – so beschreibt die Zeitschrift Berliner Leben 1904 die gerade gegründete Waldschule im Berliner Westend.



„Die Schule ist vorläufig für 60 Knaben und 60 Mädchen eingerichtet, und bietet gegen ein mäßiges Entgelt, bei Unbemittelten kostenlos, den Kindern Aufenthalt, Beköstigung, Unterricht und Beaufsichtigung während des ganzen Tages.“

Die Großstadtkinder entkamen so den dunklen und schmutzigen Berliner Mietskasernen wenigstens tagsüber und erholten sich im Wald. Die kränklichen Schüler konnten hier eine Kur mit Unterricht verbinden, weil „fleißig gelernte Bibelsprüche einem siechen Körper nichts nützen“, wie der Artikel befand. Sobald die Kinder gesund waren, sollten sie zum Unterricht an die Schulen in ihren Stadtteilen zurückkehren.



*Essen unter Bäumen und strengen Blicken.*

In einer Kostenaufstellung von 1904 wird die Schulbaracke mit 12.000 Mark veranschlagt, die Verpflegung der 120 Kinder mit 0,50 Mark täglich. Zum Programm gehörten fünf Mahlzeiten, morgens nach Ankunft im Wald zum Beispiel gleich Milch, eine Hafergrütze und eine mit Butter bestrichene Schrippe.



*Essensausgabe im Blechnapf, das Treppengeländer aus Ästen gezimmert.*

1904 standen die Schulgebäude noch in der Nähe des heutigen Brixplatzes. Die meisten Kinder kamen aus den Hauptarbeitervierteln westlich der Schloßstraße und fuhren mit der elektrischen Straßenbahn oder gingen zu Fuß. Sie erreichten die Schule morgens so früh wie möglich und blieben bis abends um 7 Uhr.

An den jetzigen Standort Waldschulallee zog die Schule 1910 und wurde zur Vollschule. Die Bilder geben einen guten Eindruck von der Stimmung der Waldschule damals.

**Kostenanschlag**  
für eine Waldschule für 120 fränkische Kinder.

I.

|   |                 |
|---|-----------------|
| Einnahmen:  |                 |
| Pension für 120 Kinder à 0,50 <i>M</i> täglich während 4 Monate . . . . .     | 7200,— <i>M</i> |
| davon in Abzug: Erlaß der Pension an Unbemittelte ( $\frac{1}{3}$ ) . . . . . | 2400,— „        |
| Verbleibt Einnahme  | 4800,— <i>M</i> |

II.

Ausgaben:

A. Einmalige:

|   |                  |
|---|------------------|
| 1 Döcker'sche Schulbaracke . . . . .          | 12000,— <i>M</i> |
| mit 2 Klassen (6 m × 8 m) und 2 Nebenzimmern. |                  |
| Turngeräte, Inventar, Lehrmittel              | 1250,— „         |
| Drahtzaun mit Torweg . . . . .                | 724,— „          |
| 1 Wirtschaftsbarracke (4500) . . . . .        |                  |
| 1 offene Halle . . . . .                      | 1250,— „         |
| 1 Bohrdraum mit Badeinrichtung . . . . .      | 745,— „          |
| 1 Abwasch- und Geschir-Kaum . . . . .         | 100,— „          |
| 1 Abort . . . . .                             | 500,— „          |
| 1 Brunnen mit Notationspumpe . . . . .        | 1037,— „         |
| 1 Sickergrube pp. . . . .                     | 55,— „           |
| Anstrich und Schilder . . . . .               | 185,— „          |
| Innere Ausstattung . . . . .                  | 2570,— „         |
| Sonstige Ausgaben . . . . .                   | 209,— „          |
| Summe   | 20625,— <i>M</i> |

B. Laufende Ausgaben (4 Monate):

1. Persönliche:

|  |                 |
|--|-----------------|
| Zulagen für Lehrkräfte . . . . .         | 600,— <i>M</i>  |
| 1 Kindergärtnerin (od. Hilfl.) . . . . . | 400,— „         |
| 1 Krankenschwester . . . . .             | 200,— „         |
| 1 Köchin u. 2 Aushilfsfrauen . . . . .   | 380,— „         |
| 1 Nachtwächter . . . . .                 | 240,— „         |
| Arzt Honorar . . . . .                   | 200,— „         |
| Zusammen . . . . .                       | 2100,— <i>M</i> |

B. 2. Sächliche Ausgaben:

1. Beföstigung für 120 Kinder (à 0,50 *M* täglich) . . . . .

|  |                  |
|--|------------------|
| 7200,— <i>M</i>  |                  |
| 2. Beföstigung für Lehrer, Lehrerinnen, Schwester u. Personal . . . . .                    | 1000,— „         |
| 3. Fahrgehd für die Angestellten und unbemittelte Schüler monatlich 120 <i>M</i> . . . . . | 480,— „          |
| 4. Medizin . . . . .   | 30,— „           |
| 5. Sonnenabfuhr . . . . .  | 100,— „          |
| 6. Sonstige Ausgaben . . . . .   | 210,— „          |
| 9020,— <i>M</i>  |                  |
| dazu B I   | 2100,— „         |
| Gesamtsumme der laufenden Ausgaben:  | 11120,— <i>M</i> |

Kostenauflistung von 1904



Singen im Wald? Vielleicht hält die Lehrerin hier ein Notenblatt. Die Mädchen tragen Überschürzen und Zöpfe.

Susanne Schnatmeyer

Abbildungen der Schule aus: Berliner Leben – Zeitschrift für Schönheit & Kunst Heft VIII, Jahrgang VII, August 1904, S. 191

Kostenanschlag aus: Tages-Ordnungen sowie Vorlagen und Mitteilungen für die Stadtverordneten-Versammlung zu Charlottenburg für das Kalenderjahr 1904, S. 327

## **Bewohner mit jüdischem Hintergrund in der Siedlung Heerstraße 1921 – 1945** (Stand 4.4.2018, Reimer)

Mehrfach wurde in der Jubiläumsschrift zum 75-jährigen Bestehen der Siedlung, im Bildband und in den Mitteilungen der Siedlung Heerstraße über das Schicksal der jüdischen Bewohner berichtet. Dabei wurde über persönliche Erinnerungen ehemaliger Bewohner und jüdischer Überlebender oder deren Nachfahren berichtet.

Die neuerliche Recherche zum Verbleib der jüdischen Mitbürger wurde vor mehreren Jahren mit breiterer Untersuchung wieder aufgenommen, da bei der Beschäftigung mit der historischen Entwicklung der Siedlung viele Kenntnislücken über deren Verbleib und Schicksal zutage traten.

In aller Breite wurde die Untersuchung weitergeführt, um auch speziell ermordete oder in den Tod getriebene damalige Bewohner zu identifizieren. Man konnte auf die Erfahrungen unserer Nachbarsiedlung Eichkamp zurückgreifen, wo eine umfassende Recherche in den letzten Jahren stattfand. In deren Folge neben vielen Kontakten zu damaligen Bewohnern auch eine Reihe von Gedenksteinen „Stolpersteine“ für die ermordeten jüdischen Mitbürger aus Eichkamp gesetzt wurde.

Stolpersteine entspringen einer Initiative des Künstlers Gunter Demnig und werden mit dem Namen der Opfer und soweit bekannt mit Datum und Ort der Ermordung vor dem letzten freiwilligen Wohnort versehen und im Gehwegpflaster eingelassen. Die Gründe zur Beantragung von Stolpersteinen wurden in den vergangenen Jahren erweitert um das Gedenken an andere ermordete Minderheiten und seit Kurzem auch um Gedenksteine für überlebende jüdische Mitbewohner, die rechtzeitig ins Ausland entkommen oder auswandern konnten. In der Siedlung Heerstraße hatte sich eine Gruppe (anfänglich G. Fiedler, E. Kuntzsch, E. Reimer, J.Reimer), zusammengefunden, um erneut eine entsprechende Recherche zu betreiben.

Dabei ergaben sich bis jetzt 22 Haushalte mit mehreren Familienmitgliedern mit jüdischem Hintergrund. Darüber hinaus gibt es auch unsichere Zuordnungen, wie z.B. weiterhin bei Frau Magdalena David, die in der Lötzener Allee bis 1940 als Hausbesitzerin geführt wurde und wo keine Hinweise zur Religionszugehörigkeit und zum Verbleib zu finden waren. Auch ist manchmal der Familienstand nicht verifizierbar. In den nachfolgenden Tabellen sind alle bisher bekannten jüdischen Bewohner aufgeführt. Wesentliche Grundlagen sind die Berliner Adressbücher von 1921 bis 1943, Gedenk-Literatur, Grundbesitz- und Grundbesitzerinformationen, persönliche Erinnerungen und verschiedene Recherchen im Internet.

In der Tabelle sind die Hauseigentümer durch ein E vor dem Meldezeitraum gekennzeichnet. Am Ende jeder Zeile ist mit einem Stern kenntlich gemacht, dass weitere Informationen zu Familien oder Personen vorliegen.

Alle jüdischen Bewohner der Siedlung gehörten zu einem liberalen Judentum, hatten jüdische Vorfahren oder waren zum christlichen Glauben konvertiert, wie Heinrich Sproemberg aus der Neidenburger Allee. Sie waren integraler Teil der bürgerlichen Bewohner.

Die Teilnehmer des Ersten Weltkriegs unter Ihnen fühlten sich als Teil der Gesellschaft und waren, wie z.B. Friedrich Rüdenberg aus der Kurländer Allee, teilweise hoch dekoriert. Der größte Teil der Familien mit jüdischem Hintergrund konnte sich durch Emigration der tödlichen Verfolgung entziehen. So hatten einige Bewohner bereits 1933 bis 1935 durch den Verlust ihrer Beamtschaft und Anstellung im öffentlichen Dienst den Ernst der Lage erkannt und emigriert.

Die Entwicklung des Grieben-Verlags, der seit 1863 durch drei Generationen der Familie Goldschmidt geleitet wurde, ist exemplarisch für das Vorgehen gegenüber jüdisch geleiteten Unternehmen zu sehen. Der Grieben-Verlag war auf Reiseführer und Landkarten für ganz Europa spezialisiert und beliebt bei der Bevölkerung. Der Gründerenkel Viktor Goldschmidt, wohnhaft in der Marienburger Allee, versuchte ab 1935 den Verlag für die Familie zu erhalten, indem er einer beginnenden „Arisierung“ des Verlags zustimmte. Dieser Versuch erwies sich als hoffnungslos und unter Verlust des Verlags emigrierte die Familie 1939 in die Schweiz. In Basel konnte er erneut den Goldschmidt-Verlag aufbauen und seit den 50er Jahren wurden die beliebten Grieben-Reiseführer in einem Münchner Verlag wieder angeboten.

In der Siedlung wohnten auch einige Staatsanwälte, Richter und Juristen, die ab 1933 mit Schikanen und Arbeitsverboten belegt wurden. Während die meisten von ihnen bis 1939 Deutschland verlassen konnten, verblieb Staatsanwalt Erich Berg, der anfangs in der Neidenburger Allee wohnte, in Berlin und wurde 1944 nach Theresienstadt deportiert, wo er 1945 umkam.

Die in Berlin verbliebene Familie Israel (Georg Israel mit seiner nichtjüdischen Frau Erna, dem Sohn Georg und den Töchtern Ruth und Esther), die ebenfalls in der Neidenburger Allee wohnte, wurden auch Opfer der allgemeinen Schikanen und nationalsozialistischen Verfolgung. Während die Tochter Ruth 1939 in einem Kindertransport nach England gebracht werden konnte, verblieben die Eltern und Geschwister in Berlin. Wie später die Tochter Ruth 1996 im Jubiläumsband der Siedlung Heerstraße berichtete, hat ihre Mutter um das Überleben der Familie gekämpft.

## Liste von Bewohnern mit jüdischem Hintergrund in der Siedlung Heerstraße (1921-1945).

(Stand 4.4.18 Reimer)

| Nr                     | Name                   | Vorname                        | angegebener Beruf  | angemeldet              | Daten, Familienangehörige   | Anmerkungen  |   |
|------------------------|------------------------|--------------------------------|--|-------------------------|---|--|---|
| <b>Kurländer Allee</b> |                        |                                |  |                         |   |  |   |
| 2                      | Abraham                | Hermann                        | Apotheker  | 1931-1938               | 1889-<br>Ehefrau: Margarete<br>Töchter: Henriette+Käthe   | Dez. 1938 emigriert Australien   | * |
| 14                     | Steinherz              | Dr.Ing. Dezsoe                 | Patentanwalt   | 1932-1937               | 1888-1973<br>Ehefrau: Louisa, geb. Sternberg<br>1898-1973<br>Kinder: Elga Ruth, Hans Andor                              | 1937 emigriert USA   | * |
| 17                     | Grabau<br>Grabau       | Friedrich<br>Elisabeth         | Oberingenieur<br>verwitwete Prof.ad  | E1932-<br>1932-1933     | (Mutter)  | nicht bekannt  |   |
| 25                     | Heinitz<br><br>Heinitz | Dr. Georg<br><br>Dr.jur. Ernst | Direkt. ad. Mossestiftung<br><br>Jurist, Amtsgerichtsrat,<br>Vorsitz. Arbeitsgericht,<br>Univ.-Prof. | E1927-<br><br>1928-1933 | (1860-1916)?<br>Ehefrau: Elisabeth, geb. Bohm<br>1902-1998<br>Ehefrau: Maria Pia, geb. Tomasi<br>Kinder: Sohn + Tochter | emigriert nach Italien, später Prof.<br>Erlangen, FU und FU-Rektor         | * |
| 32                     | Hertz                  | Dr.rer.pol. Paul               | Schriftsteller   | E 1926-1933             | 1888-1961<br>Ehefrau: Hanna<br>Kinder: zwei   | emigr. 34 Prag, 38 Paris, 39 USA<br>Reichstag, später Senator Berlin       | * |
| 41                     | Rüdenberg              | Friedrich                      | Dipl.-Ingenieur  | E 1924-1935             | 1892-1977<br>Ehefrau: Hansi geb. Rosenfelder,<br>zwei Töchter (Elisheva+....)   | 1931 dienstl. Türkei,<br>Familie folgt später und<br>emigriert 1935 Israel | * |
| 44                     | Stern                  | Dr. Ernst                      | Regierungsrat  | E 1926-1933             | 1892-1963<br>Frau: Margarete<br>Sohn Rudolf, Tochter Gabriele   | 1933 emigriert nach England<br><br>England, USA                            |   |
| 49                     | Sternberg              | Herrmann                       | Fabrikant, Kaufmann  | E 1925-1933             | Familie   | 1933 emigriert USA, Paris, Israel  |   |

| Nr                        | Name                   | Vorname           | angegebener Beruf                            | angemeldet               | Daten, Familienangehörige   | Anmerkungen   |   |
|---------------------------|------------------------|-------------------|--|--------------------------|---|---|---|
| <b>Lötzener Allee</b>     |                        |                   |  |                          |   |   |   |
| 7                         | Goldschmidt            | Dr.phil. Viktor   | Verlagsbuchhändler                           | 1931-1932                | Ehefrau, Tochter, zwei Söhne  | umgez. Marienburger Allee 50                                    | * |
| 8                         | David                  | Magdalena         | Gewerbe-/Schullehrerin                       | E1922-1940               |   | ab 1939 nicht bekannt   | * |
| 9                         | Perls<br>Perls         | Richard<br>Frieda | Kaufmann                                     | E1922-1933,---<br>E1933- | Eigentumswechsel 1933<br>Ehefrau, geb.Hecht (nichtjüd.)                                       | Verstorben im jüdischen<br>Krankenhaus 1944                     |   |
| <b>Marienburger Allee</b> |                        |                   |  |                          |   |   |   |
| 6                         | Israel                 | Georg             | Kaufmann                                     | 1934-1935                | Verwaltung  |   |   |
| 16                        | Rheinhold<br>Rheinhold | Hedwig<br>Klaus   | Kaufmann, technische<br>Recherchen+Auskünfte | E1927-<br>1927-1940      | Ehefrau (nichtjüd.)<br><br>eine Tochter   | 1945 im Haus  |   |
| 50                        | Goldschmidt            | Dr.phil. Viktor   | Verlagsbuchhändler                           | 1932-1934                | 1900-1963<br>Ehefrau, Tochter, zwei Söhne   | Grieben-Verlag, emigr. 39 Schweiz,<br>Goldschmidtverlag Basel   | * |
| 52                        | Koch                   | Dr. Ernst         | Rechtsanwalt,Notar                           | 1928-1933                | 1892-1984<br>Ehefrau: Lucy Adelheid geb.<br>Schwalbe, 1896-1980<br>Töchter: Esther + Eleonore | umgezogen zum Sachsenplatz 12,<br>1936 emigriert nach Brasilien | * |
| 53                        | Flügge                 | Ludwig            | Rechtsanwalt                                 | E1926-                   | Ehefrau: ...<br>Tochter Gisela  | Gisela verh. in Bad Harzburg                                    | * |

| Nr                        | Name                     | Vorname                        | angegebener Beruf                                     | angemeldet             | Daten, Familienangehörige   | Anmerkungen  |   |
|---------------------------|--------------------------|--------------------------------|---|------------------------|---|--|---|
| <b>Neidenburger Allee</b> |                          |                                |   |                        |   |  |   |
| 2                         | Sproemberg<br>Sproemberg | Elisabeth<br>Dr.phil. Heinrich | Verwitwete Reg.Baum.ad                                | E1933-<br>1933-        | 1864-1946, geb. Dernburg,<br>1889-1966<br>Ehefrau: Lily, geb. Krüger<br>Sohn: Heinz-Christoph | Vorfahren konvertiert ev.,<br>Als Privatgelehrter geblieben,<br>Nach 1945 Prof. in Rostock und<br>Leipzig                        | * |
| 4                         | Berg                     | Dr. Erich                      | Staatsanwalt, Rat<br>Landgerichtsrat                  | E1921-1939             | 1887-1945, Gedenktafel DRB  | 1944 deportiert Theresienstadt,<br>1945 verstorben   | * |
| 5                         | Carsten                  | Dr-Ing. Hans                   | Oberingenieur   | E1921-1940             | Ehefrau: ...<br>Zwei Söhne und Tochter Maria  | Emigriert<br>England, Schweden   | * |
| 7                         | Israel                   | Dr. Georg                      | Rechtsanwalt,<br>Rechtsberater,<br>Vermögensverwalter | E1927-1940             | Verstorben 1986<br>Ehefrau: Erna, nichtjüd.<br>Kinder: Georg, Ruth und Esther                 | Ruth 1939 nach England,<br>Georg 1944 verst. im Lager<br>Großbeeren an Flecktyphus,<br>Esther 1945 Berlin verst. an Typhus       | * |
| 13                        | Hoffmann                 | Arthur                         | Stadtobersekretär                                     | E1921-1939             | nichtjüd.<br>Ehefrau mit jüd. Vorfahren,<br>Sohn Hans   | Sohn 1939 nach USA   | * |
| 23                        | Dahms<br>Dahms           | Walter<br>Anna                 | Regierungsbaurat<br>Rentierin                         | E1926-<br>1928-1929    | Familie ? nicht verifizierbar<br>(Mutter?)  | Askanische Schule 1902 Abitur<br>Architektenregister 1929/31   | * |
| 35                        | Berliner                 | Dr. Kurt                       | Staatsanwalt, Rat<br>Landgerichtsdirektor             | E1927-1936             | Gedenktafel DRB   | Die Etablierung der Außenseiter:<br>der Verband nationaldeutscher<br>Juden 1921-1935 (Matthias<br>Hambrock), emigriert Brasilien | * |
| 45                        | Koch                     | Dr. Ernst                      | Rechtsanwalt, Notar                                   | 1925-1927              | Familie   | umgez. nach Marienburger Allee 52  | * |
| 45                        | Oppler<br>Oppler         | Alfred<br>Charlotte            | O.verwalt.gerichtsrat.a.d.                            | 1939-1939<br>1939-1940 | 1908-1982, Eltern konvertiert<br>Ehefrau + Tochter Ellen C.                                   | emigriert USA<br>einige Monate später gefolgt  | * |
| <b>Soldauer Platz</b>     |                          |                                |   |                        |   |  |   |
| 3                         | Latté                    | Dr. Wilhelm                    | Staatsanwalt, Rat                                     | E1921-1939             | Gedenktafel DRB<br>Familie  | emigriert Israel   | * |

So konnte ihr Mann Georg nach Jahren im Zuchthaus überleben, und ihre Tochter Esther überstand zwar das Kriegsende, verstarb aber kurz darauf an Fleckentypus. Der Sohn Georg aber wurde in ein Arbeitslager für sogenannte „Halbjuden“ verbracht, wo er 1944 umkam.

In den Beiträgen der Siedlung Heerstraße wurde bereits von der Rettung der Familie Abraham aus der Kurländer Allee berichtet, die durch die Warnung des örtlichen Wachtmeisters einen Tag vor der Verhaftung emigrieren konnte. Bei dem älteren Ehepaar Perls aus der Lötzener Allee hatte Ehemann Richard das Haus 1933 auf seine nichtjüdische Frau übertragen. Richard Perls verstarb 1944 im jüdischen Krankenhaus und die Sterbeurkunde verweist auf eine ungewisse Grabstelle. Die Todesursache war bisher nicht zu ergründen, so dass Krankheit ursächlich sein kann.

Bei dem Paar Reinhold aus der Marienburger Allee war die nichtjüdische Ehefrau Hedwig von 1927 an als Besitzerin eingetragen. Klaus Reinhold überlebte die Zeit und wohnte 1945 weiterhin in seinem Haus.



Einige Schicksale lassen sich bisher nicht verfolgen, wie z. B. von Familie Dahms aus der Neidenburger Allee oder von Familie Grabau aus der Kurländer Allee.

Unter den Emigranten befinden sich auch einige, die nach der NS-Zeit wieder nach Berlin in die Heerstraßensiedlung zurückkamen. Neben Ruth Biswas (geb. Israel) gehören dazu Paul Hertz aus der Kurländer Allee, der von Ernst Reuter in seinen Berliner Senat berufen wurde.

Ebenso wohnte der Jurist Ernst Heinitz nach dem Krieg wieder am Kurländer Platz und wurde an der Freien Universität als Professor auch Rektor der FU.

In diesem Jahr 2018 wurden nun die ersten Stolpersteine in der Kurländer Allee verlegt. Das Projekt „Stolpersteine in Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf“ hat am 30. Mai 2018 zur Erinnerung an die Familie Stern Stolpersteine vor der Kurländer Allee 44 verlegt. Das Ehepaar Dr. Ernst Henry und Margarete Stern, sowie ihre Kinder Rudolph und Gabriele emigrierten 1933 wegen der beginnenden Judenverfolgung und der daraus folgenden Entlassung des Vaters aus dem öffentlichen Dienst nach England und später in die USA.

In Anwesenheit des 90jährigen Rudolph Stern und seiner Familienangehörigen wurde der Vergangenheit und seiner glücklichen Kindheit in der Kurländer Allee gedacht. Die 92-jährige Schwester Gabriele lebt in London und konnte nicht teilnehmen.

Diese kurze Darstellung der jüdischen Bewohner vor 1945 könnte erweitert werden, aber wegen der personenbezogenen Daten und Informationen bleibt jedem Interessierten belassen, um weitere Details bei der Redaktion nachzufragen.

*Eberhard Reimer*

## Insektenfreundliche Pflanzen auf dem Drachenberg?

Zusammen mit einem Lifestyle Magazin wurden mir neulich mehrere Tütchen mit Samen geschenkt. Ausgesät sollen sie Schmetterlinge und Bienen anlocken. Es ist nicht zu übersehen, wie der Fokus derzeit auf insektenfreundlichen Pflanzen liegt, aufgeschreckt durch das Insektensterben. Eine Million Insektenarten sind wissenschaftlich bekannt. Im Gespräch sind vor allem die Wild- und Honigbiene sowie Schmetterlinge.

Eine informative Führung im Ökowerk führte zu einer Liste, was Insektenfreundliches dort vorzufinden ist. Ich fragte mich, wie es auf dem Drachenberg bestellt ist. Was hat sich dort ausgesät, ohne Zutun von freundlichen Gärtnerinnen? Diese Antwort blieb der uns führende Biologe schuldig. Also ging ich mit Fotoapparat gemächlich im Mai den Berg hinauf und hielt Blühendes fest. Als Laie waren mir nur einige Namen bekannt. Aber mittels Bestimmungsbuch und Internet erweiterten sich meine Namenskenntnisse.



*Oben auf dem Plateau des Drachenbergs. Hinten ist die Silhouette der Abhörstation auf dem Teufelsberg zu sehen.*



### *Insektenfreundliches*

Der **schwarze Holunder**, Flieder, Holzer gehört zu den insektenfreundlichen Pflanzen. Die Blätter enthalten ätherische Öle, die Beeren Vitamin C und A. Über 60 Vogelarten und einige Dutzend Insekten besuchen den Holunder.

Weitere Sträucher wie Schlehe, Pfaffenhütchen, Weißdorn, Brombeere und Kletterrosen gelten auch als insektenfreundlich. Diese kann man auf dem Berg entdecken.

Auch das **Taubenkropf-Leimkraut** war zu finden. Es sondert in den Blüten reichlich Nektar ab. Die langblühende Pflanze in Wildgärten ist eine wertvolle Futterquelle für Nachtfalter. Sie gedeiht dabei am besten in trocknen, sonnigen, kalkhaltigen Bereichen. Dort benötigt die Pflanze weder Dünger noch muss sie bewässert werden, ist also ideal für diesen Standort. Früher wurde aus den Wurzeln Seifenlauge gekocht.



Der **Natternkopf** wird vor allem von Bienen, Schwebfliegen und Falter besucht. Über 40 Schmetterlingsarten sind dort zu beobachten. Der Natternkopf ist weit verbreitet, auch auf dem Drachenberg und gehört auch zu den Trockenrasenpflanzen.

#### *Die Neophyten – wenig insektenfreundlich?*

Neophyten sind gebietsfremde Pflanzen, die nach der Entdeckung Amerikas in ein Gebiet gelangt sind, in dem sie natürlicherweise nicht vorkamen. Die Mehrheit hat aber die heimische Flora bereichert. Einige wenige Pflanzen verhalten sich invasiv. Dazu gehört das indische Springkraut. Dennoch wird es als insektenfreundlich bezeichnet. Bestimmte Pflanzen gelten als gefährlich für unsere Gesundheit wie das hochallergene Ambrosia. Vor einigen Jahren hat jemand auf dem Drachenberg gezielt danach gesucht und dieses ausgerissen. Die Kanadische Goldrute, die auf dem Drachenberg wächst, verdrängt Licht liebende Pflanzenarten. In ihrer Heimat hat sie 300 Fressfeinde, bei uns keinen einzigen.



Das einjährige **Berufkraut** (ohne s) ist in Europa ein relativ häufiges „Unkraut“, das hübsch anzusehen ist. Es erinnert an Gänseblümchen, wird aber ein Meter hoch. Ursprünglich kam es als Zierpflanze aus Nordamerika und hat sich dann aus einem Botanischen Garten weggestohlen und sich schnell in der freien Natur vermehrt. Es wird vom Vieh gemieden und kann sich auf Weiden massiv vermehren. Es hat mäßig Nektar.

Zum Schluss das Bild einer **Bergwiese** in den Alpen. Bei näherem Hinsehen erkennt man Sauerampfer (dunkelrot), Wiesenflockenblume (rot), Hahnenfuß (gelb), Schafgarbe (weiß) und Taubenkropf-Leimkraut (weiß-rosa), alles Pflanzen, die auch auf dem Drachenberg anzutreffen sind. Das macht ihn allerdings nicht zur Almwiese, leider.



*Ingeborg Schürmann*

## Die wilden Gärtner

Seit dem Sommer 2018 treffen sich **einmal monatlich Gartenbegeisterte aus Eichkamp und der Siedlung Heerstraße als Gruppe „Wilde Gärtner“ montags im Haus Eichkamp**. Es werden Gärten in den Siedlungen besichtigt und gemeinsam überlegt, wie im eigenen Garten eine Wildblumenwiese, die gut für Insekten ist, angelegt werden kann.



*Die Wildblumenwiese vor dem Haus Eichkamp wurde mit Hilfe eines Biologen vom Ökowerk angelegt.*

Nähere Informationen dazu auf der Homepage:  
**<http://hauseichkamp.de/wilde-gaertner>**

## Arbeitskreis Energie – wie geht es weiter?

Wie schon im Forum der Web-Seite Siedlung Heerstraße berichtet: „Da wurde nun jahrelang getan und gemacht für eine Idee, die wohl weitgehend auf Wilfried Boyesen ... zurück geht: Geothermie kombiniert mit örtlichen Blockheizkraftwerken für ökologisch vertretbare und wirtschaftliche Wärmeversorgung. Die Idee für das Einfamilienhausrevier Eichkamp und die Berliner Heerstraßensiedlung muss wohl jetzt begraben werden, wenn sich nicht anderswo ein Dorf oder ein Revier findet für die Realisierung dieses findigen Konzepts.“

Mindestens sechs Jahre Bemühen Einzelner, Zusammenkünfte in kleineren und größeren Kreisen, Befragungen der Nachbarn und Analyse der Bau- und Sozialstruktur, der energetischen Gegebenheiten in beiden Siedlungsgebieten, Verhandlungen zur Finanzierung und Auftragsvergabe für eine Studie, dann der Hoffnungsschimmer, dass die – wie Uta Bauer einräumt – auf Kante genährte Machbarkeitsstudie die Realisierungsperspektive eröffnet und Bedenkenträger beruhigt. Es ist viel Engagement in das Projekt vor allem aus Eichkamp eingeflossen.“ Dann brachte eine private Brunnenbohrung verschmutztes Grundwasser zutage. Soll dieses Wasser hochgepumpt werden, um wärmeentzogen an anderer Stelle dem Grundwasser wieder zugeführt zu werden, schreibt das Berliner Wassergesetz die vorherige Reinigung vor. Das was das Aus für die Geothermie!

Es waren schon vor dem Bekanntwerden der Wasserverunreinigung mehrere Firmen angesprochen worden für die Realisierung des Geothermie-Projekts: Grünstrom, E:ON und GASAG sagten ab oder meldeten sich nicht mehr. Eine Firma jedoch blieb: Die hundertprozentige Vattenfall-Tochter energy crops GmbH zweifelte die Machbarkeit des Geothermie-Konzepts von vornherein an und empfahl sich mit einer Alternative: Nicht mehr „kalte“ Geothermie-Wärme (+13°C), sondern „warme“ Wärme (80°C) solle fließen. Dazu sollen Holzhackschnitzel verbrannt werden, die auf polnischen oder brandenburgischen sogenannten Kurzumtriebsplantagen des Großkonzerns Vattenfall heranwachsen und in Winterzeiten mit täglich zumindest einem Lastwagen hierher zu transportierten wären.

Um das modifizierte Heizwärme-Projekt weiter voran zu treiben, schlossen im Juni dieses Jahres die Vorsitzende der beiden Siedlervereine eine Vereinbarung mit Vattenfall ab. Zuvor hatte sich die ‚Bürgerenergievereinigung Eichkamp Heerstraßensiedlung‘ als Gesellschaft des Bürgerlichen Rechte (GbR) formell aufgelöst und fungiert nunmehr nur als gemeinsamer ‚Arbeitskreis Energie‘ der beiden Vereine.

Im August wurde mit Vattenfall ein Förderantrag an die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfA) gestellt – formell über das Bezirksamt Charlottenburg. Die für die Förderung erforderlichen Eigenleistungen will Vattenfall beisteuern. Zur wissenschaftlichen Begleitung, Forschung und Evaluation der Initiativen kooperiert Vattenfall mit dem Hermann-Rietschel-Institut für Gebäude-Energie-Systeme der Technischen Universität Berlin. Eine umfassende Dokumentation der Energieaktivitäten der beiden Siedlungen bis heute mit Links zu Berichten, Dokumenten und Präsentationen findet sich im Internet unter <http://hauseichkamp.de/ak-energie/>

Neuralgischer Punkt für eine Nah- oder Fernwärmeversorgung im wenig städtebaulich verdichteten Raum, seien es dörfliche Strukturen oder städtische Einfamilien-

hausreviere, ist die Rentabilität. Bei weit auseinander liegenden Häusern mit wenig Energiebedarf kann im Allgemeinen eine wirtschaftliche Wärmeversorgung nur schwer erreicht werden. Die Investitionskosten für die Versorgungsleitungen sind zu hoch für die geringe Wärmemenge. Andere Initiativen haben immer nur dann Bestand gehabt, wenn ein begünstigender Faktor genutzt werden konnte, etwa eine nahe gelegene kooperierende Biogasanlage oder eine Gärtnerei, die bereits Erdwärme nutzt.

Eine Chance für das Projekt Eichkamp Heerstraßensiedlung wird nun darin gesehen, dass gemeinsame Sache mit den umliegenden öffentlichen Einrichtungen gemacht werden könnte. Vattenfall steht da mit der Technischen Universität in Kontakt, die für ihre Sporthallen in der Waldschulallee in absehbarer Zeit eine neue Heizzentrale benötigt. Baulich nicht wesentlich größer ließe sich da eine Heizanlage unterbringen, die auch die beiden Siedlungsbereiche mitversorgt und so auch für unsere Wärmeversorgung die Investitionskosten senken könnte. Ein anderer „günstiger“ Umstand ist, dass die Heerstraßensiedlung denkmalgeschützt ist und damit hier im Kiez der Reduzierung des Wärmebedarfs der Einfamilienhäuser durch Wärmedämmung engere Grenzen gesetzt sind, denn hoher Wärmebedarf ist zwar teurer fürs einzelne Haus, aber – wie gesagt – wirtschaftlicher für die Gesamtanlage der Nah- oder Fernwärmeversorgung.

Es wird auch an Solarthermie gedacht, mit der die Wärme- und Warmwasserversorgung in der Übergangszeit gemeinschaftlich unterstützt oder gar bewältigt werden könnte. Investitionsfreudige Hauseigentümer bringen auf dem Dach eine Solarthermie an und die Wärme, die selbst nicht benötigt wird, wird gegen Kostenerstattung an die Gemeinschaftsanlage abgegeben. Dann kann der Gemeinschaftskessel über einige Sommermonate gedrosselt oder ganz ausgeschaltet werden. Allerdings, dies dürfte für die Heerstraßensiedlung wegen Denkmalschutz nur eingeschränkt möglich sein: Solarthermie allenfalls auf den straßenabgewandten Hausseiten, denn hier ist das gesamte Ensemble denkmalgeschützt und nicht nur drei Häuser wie im Eichkamp. Für das Geothermie-Konzept bestand von Anfang an das Risiko, dass die Stromkosten für die Wärmepumpen die günstigen Erdwärmekosten auffressen, weil die Wärmepumpen für die Erdwärme über das wirtschaftliche Maß hinaus Leistung bringen müssen, es sei denn die Heizkörpergrößen werden vergrößert bzw. Fußbodenheizung oder zusätzliche Wärmedämmung wird eingebaut. Solche Maßnahmen sind bei Realisierung des neuen Konzepts nicht nötig, weil keine Wärmepumpen benötigt werden. Möglicherweise müssen für die avisierten ca. 80%igen CO<sub>2</sub>-Einsparungen (siehe auch Info-Eichkamp 2/2018) höheren Heizkosten in Kauf genommen werden.

Ganz entscheidend für das Gelingen des Projekts ist die Bereitschaft in den beiden Siedlungsgebieten zur Teilnahme. Wer ist bereit zum Anschluss an das Wärmeverorgungsnetz? Können für den Anfang örtliche ‚Cluster‘ anschlussbereiter Siedler identifiziert werden? Ist eine Mehrheit, mittel- oder nur langfristig zu gewinnen?

Für eine Teilnahme-Entscheidung spielen viele Faktoren eine Rolle: Wie verlässlich ist die alte Heizungsanlage? Wann müsste der Öl-Heizkessel oder die Gas-Therme ohnehin ausgewechselt werden? Genügt nicht zur Beruhigung des ökologischen Gewissens etwas mehr Wärmedämmung, was ja zugleich auch die Heizkosten etwas senkt? Wieviel höher wird die Heizungsrechnung? Ist dann nicht jeder preisliche Wettbewerb ausgeschaltet? Zahlt der Nachbar mit gut gedämmtem Haus über den Wärmepreis einen geringeren Anteil der Investitionskosten? Was ist der Vorteil, wenn alle in der Straße an einem Strang hängen: Den letzten beißen die Hunde, wenn vorn ein Defekt ist? Wird die Siedlung eine Dauerbaustelle? Wie verlässlich ist die neue technische Anlage? Wozu ist der sogenannte ‚hydraulische Abgleich‘ nütze? Ist es denn ökologisch erstrebenswert, wenn weitere land- und forstwirtschaftliche Flächen für Holzschnitzelplantagen statt für Lebensmittel oder Erholung genutzt werden? Würde sich in einer möglicherweise zu gründenden Energie-Genossenschaft die Mehrheit nicht letztlich doch für Öl entscheiden, wenn mal wieder ein Öl-Preissturz kommt?

Zunächst wird Vattenfall bis Jahresende die Wirtschaftlichkeit des Projekts prüfen und damit Aussagen gewinnen über die notwendige Mindestteilnehmerzahl in der Anfangsphase und die nötige Teilnehmer-Steigerungsrate mittel- und langfristig sowie Aussagen zum Wärmepreis. Am 12. November 2018 hat die KfW die beantragten Fördergelder für drei Jahre bewilligt. Mit den Geldern soll eine Sanierungsmanagerin finanziert werden, die ergänzende Daten für das Projekt erkundet und für Fragen von der Art, wie sie oben formuliert sind, ansprechbar sein – nicht zuletzt mit dem Ziel, verbindliche Angaben zur Teilnahmebereitschaft der Hauseigentümer zu gewinnen.

Wünschenswert wäre darüber hinaus eine von Vattenfall unabhängige zweite Meinung, eine exemplarische Prüfung anhand eines originären Heerstraßen-Haustyps, ob das Vattenfall-Konzept gegenüber einer individuellen Option ökologisch und wirtschaftlich im Vorteil ist. Es bleibt aber jedem unbenommen, einen professionellen, unabhängigen Energieberater zu konsultieren. Im alten Siedlungsblog sind unter <http://blogsiedlungheerstrasse.twoday.net/stories/angebote-zur-energieberatung/> verschiedene auch kostengünstige Beratungsangebote genannt.

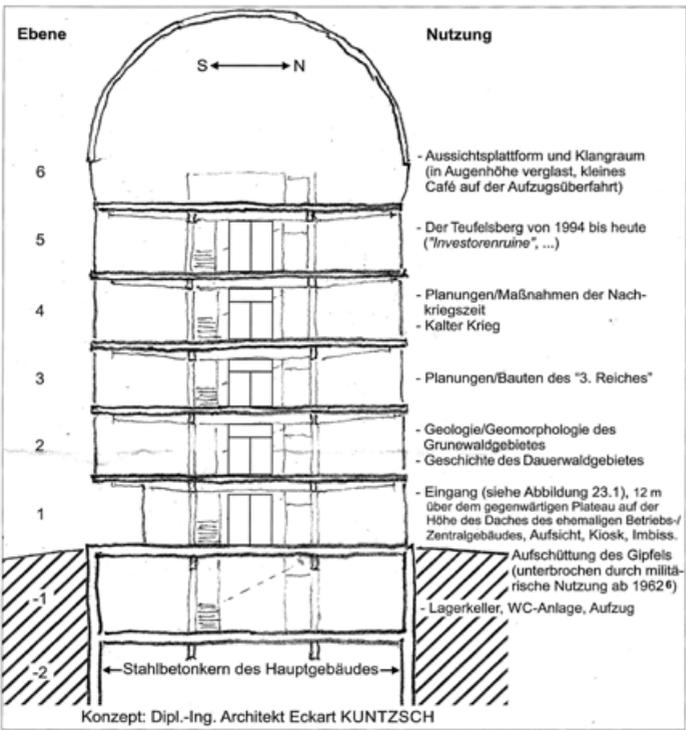
*Georg Friedemann*



gehen den Verstößen nach und hatten schon im Mai des Jahres das dreistöckige Hauptgebäude mit dem Antennenträger-Turm bauaufsichtlich für Besucher gesperrt. Der Pächter senkte daraufhin den Eintrittspreis für die führungslose Besichtigung, erhob aber eine neue Fotogebühr. Die größten Umsätze macht der Pächter jedoch mit Spezial-Events und Vermietungen der bizarren „Location“ mit den wunderbaren Ausblicken.

Seit November 2014 besteht Einigkeit im Abgeordnetenhaus für den Rückerwerb des 1996 an die Investorengruppe verkauften Geländes durch Berlin. Der Eigentümer stellt über eine Zeitung unverschämte Forderungen in Höhe des Fünffachen des seinerzeit für die unzerstörte „Field-Station“ gezahlten Betrages.

Das ABT blieb und bleibt weiter am Ball und hält Kontakt über Gespräche und Präsentationen mit der BVV Charlottenburg-Wilmersdorf, den zuständigen Ämtern im Bezirk, Abgeordneten sowie den Senatsverwaltungen für Finanzen, Umwelt, Kultur und den Berliner Forsten als künftigen Eigentümern des Geländes.



Zum Kultursenat gehört auch das Landesdenkmalamt, das sich 2013 im Rahmen der „Runden Tische Teufelsberg“ im Gegensatz zur Bausenatorin Junge-Reyer positiv zum Denkmalwert der ehemaligen Field-Station geäußert hatte. Auch hier gibt es Gespräche mit dem zuständigen Staatssekretär und dem scheidenden und dem neuen Landeskonservator. Das ABT hält nur einen partiellen Denkmalschutz (für den großen Antennenträgerturm) mit der endgültigen landschaftlichen Gestaltung des Hauptberges für vereinbar. Wie hier in vier Etagen des Turmes in angemessener Weise die besondere Geschichte des Ortes dokumentiert werden könnte, zeigen die Abbildungen.

Auch eine Unterschutzstellung des gesamten Berges als Nationales Natur-Monument wäre denkbar, wie sie derzeit für das GRÜNE BAND, den ehemaligen Todesstreifen der Grenze zwischen Bundesrepublik und DDR vorbereitet wird. Die symbolische Bedeutung des besonderen Ortes, der als größter „Grabhügel der Stadt“ nach dem 2. Weltkrieg - auf den Ruinen der 1938 begonnenen Reichsuniversität errichtet – vor allem ein Bodendenkmal ist, würde dies rechtfertigen.

Den jüngsten Vorschlag der CDU, die umfangreichen fensterlosen Ruinen der NSA auf dem Berg zu belassen und in ein riesiges Fitnesszentrum umzuwandeln, halten wir für schlicht unvereinbar mit der Lage mitten im Landschaftsschutzgebiet Grunewald.

Die schon 1950 von Walter Rossow erkannte Bestimmung dieses hervorragenden Ortes ist das Landschaftserlebnis!

Den Höhepunkt des Grunewaldes mit wunderbaren Aussichten über Moore, Hügel, Havel und Stadt endlich allen Berlinern und ihren Gästen als Naherholungsort und Ausflugsziel zugänglich zu machen, sollte dem Senat noch vor Ablauf der Legislaturperiode endlich gelingen.

*Eckart Kuntzsch*

Geschichte des Ortes, korporative Mitglieder des ABT und weitere aktuelle Informationen unter **[www/aktionsbuendnis-teufelsberg.de](http://www.aktionsbuendnis-teufelsberg.de)**

P. S.: Der gesamte Schuttberg einschl. Drachenberg ist mit Wirkung vom 30.10. 2018 als Denkmal eingetragen worden. Das bedeutet aber nicht, dass alles so bleiben muss. Das Landesdenkmalamt redet aber ab sofort bei allen Überlegungen, Projekten und Entscheidungen der Beteiligten mit.

## Wir sind Gemeinschaft

In drei Jahren feiert nicht nur unsere Siedlung, sondern auch die Interessengemeinschaft Siedlung Heerstraße e.V. ihr hundertjähriges Bestehen. Damit sind wir einer der ältesten Siedlervereine Deutschlands.



Gut die Hälfte der Haushalte hier sind Mitglied – und tragen somit zu Vielem bei, was unsere ohnehin schon schöne Siedlung noch lebenswerter und besonderer macht. Da sind die Aktivitäten zum Erhalt und zur Pflege der Siedlung wie zum Beispiel die Grüne Hacke als jährliche Aktion der Bewohner, aber auch Baumpflanzungen, Pflege der Plätze und vieles mehr, für die wir im Kontakt mit den verschiedenen Ämtern bleiben und so trotz klammer kommunaler Kassen nicht vergessen werden und auch immer wieder zusätzliche Fördermittel bekommen. Auf Seite 11 in diesem Heft finden Sie die Geräte, die der Verein für die Mitglieder und Nachbarn zum Verleih bereit hält.

Oder auch die Information der Bewohner – in den Publikationen, über die Webseite, im Schaukasten, in unserem E-Mail-Verteiler und seit vergangenem Jahr auch im Info-Eichkamp-Magazin, das vom Verein organisiert regelmäßig in Ihren Briefkästen landet. Die Webseite wurde 2017 mithilfe aktiver Nachbarn neu gestaltet und bietet neben Information auch ein Forum zum Austausch. Da viele Nachbarn sich aber auch wieder für ein regelmäßiges gedrucktes Medium ausgesprochen haben, das die vielfältigen Themen unserer Nachbarschaft aufgreift, halten Sie heute wieder ein von Nachbarn gestaltetes Siedlungsheft in der Hand, dessen Herausgeber der Verein ist.

Und nicht zuletzt ist das nachbarschaftliche Miteinander in unserer Siedlung ein großer Gewinn. Vom Frühstück auf dem Kuli konnten Sie in diesem Heft lesen oder von den Offenen Gärten, die wir gemeinsam mit unserer Nachbarsiedlung organisieren, und wir alle erinnern uns gerne an viele schöne gemeinsame Feste. So verfolgen wir die wesentlichen Ziele unseres Vereins und freuen uns dabei über jede Unterstützung. Die Möglichkeiten sind vielfältig, nicht zuletzt, weil unsere Hundertjahrfeier bevorsteht, zu der es neben einem Fest auch wieder eine Publikation zu Zukunft und Geschichte der Siedlung geben soll. Auch jedes neue Mitglied, das den Verein einfach nur durch den jährlichen Mitgliedsbeitrag von 25 Euro fördern möchte, ist herzlich willkommen. Bei Interesse wenden Sie sich doch gerne an den Vorstand – alle Daten dazu im Impressum.

*Vorstand*

## Impressum

### Jahresheft Siedlung Heerstraße 2018

23. Ausgabe der Siedlungszeitung (seit 1998)

### Redaktion

Ewald Schürmann, Ulrike Münch



### Herausgeber

Vorstand der Interessengemeinschaft Siedlung Berlin-Heerstraße e.V. IGSH

(Vorsitzende Kerstin Bröring)

siedlung-heerstrasse@outlook.de

www.siedlung-heerstrasse.net



### Layout

georg + georg

www.georgundgeorg.de

### Druck

Flyeralarm

### Autorinnen und Autoren

Hendrik Braband, Silke Brandt, Gisela Fiedler, Georg Friedemann, Michael von Herrath, Christopher Hoevels, Hella Klauser, Bernd Krause-Jacob, Eckart Kuntzsch, Ulrike Münch, Eberhard Reimer, Heidrun Schäfer, Susanne Schnatmeyer, Pauline R., Irmgard Suchy, Ewald Schürmann, Ingeborg Schürmann, Eberhard Schmidt, Antje Tannen, Jörg Tannen

### Fotos (mit Seitenangabe)

Hendrik Braband – Fußballteam (39, 40, 41), Michael von Herrath (22 unten, 23, 24, 25), Bernd Jakob-Krause (12), Eckart Kuntzsch (35), Heidrun Schäfer (26 oben, 38), Pauline R. (6 oben), Irmgard Suchy (21, 22 oben), Ewald Schürmann (Titel, Umschlagseite innen links, 4, 5, 6 unten, 8, 9, 10, 22 oben, 26 unten, 35 rechts, 37, 43, 44, 52, 53 oben, 56, Umschlagseite innen rechts), Ingeborg Schürmann (53 unten, 54, 55), Eberhard Schmidt (32), Thomas Haseloff (Umschlag Rückseite), privat (14), Pixabay (28, 29, 31)

Das Jahresheft wird an Vereinsmitglieder und Nachbarn in der Siedlung Heerstraße verteilt.

Im freien Verkauf: 2,00 Euro



*Jazz in der Pop Up Galerie „Unter Bäumen“ Neidenburger Allee/Ecke Waldschulallee am 23.9.2018  
Rückseite: Halloween-Familie und Freunde aus der Siedlung Heerstraße*

